Abendpost

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 29. März 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang. — Nr. 75

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

„Nein!“

Cleveland veloirt die „Seigniorage Bill“.

Washington, D. C., 29. März. Der Präsident hat die vom Kongreß angenommene Bland'sche Silberregal-Prägungsvorlage mit seinem Veto belegt.

In seiner Begründung sagt der Präsident:

„Mein starker Wunsch, Meinungsverschiedenheiten mit Denjenigen, welche diese Vorlage in beiden Häusern unterstützt haben, zu vermeiden, würde mich zur Gutheißung der Vorlage bestimmt haben, wenn ich glauben könnte, daß nicht das öffentliche Wohl dadurch gefährdet, und daß ich durch diese Billigung meine amtliche Pflicht richtig erfüllen würde. Ich kann aber unmöglich die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Vorlage eine weise oder zweckmäßige sei. Daher muß ich auf jene Befriedigung meines persönlichen Wunsches unerbittlich verzichten.“

Des Weiteren wird ein geschichtlicher Ueberblick über die jüngste Finanz- und Geschäftspanik gegeben. Es wird hervorgehoben, daß trotz aller scheinbar düsteren Aussichten sich unser Geschäftsleben jetzt langsam, aber stetig erhole, — daß aber auch alles vermieden werden sollte, was diese Genesung aufhalten könnte. „Wir sollten nicht vergessen, daß jetzt ein Rückfall uns fast sicher auf eine noch tiefere Stufe finanziellen Elends herabziehen würde, als diejenige, aus welcher wir uns jetzt emporarbeiten.“

Dann wird dargethan, daß die Bland'sche Vorlage ein bedenklicher Rückschritt wäre.

Cleveland wiederholt seine bekannten früheren exekutiven Auslassungen über diesen Gegenstand und sagt dann:

„Die ganze Vorlage ist höchst unglückselig abgefaßt. Fast jeder Satz darin zeigt Unbestimmtheit und fordert zum Streit über den Sinn und die Absicht desselben heraus. Besonders fehlerhaft ist in dieser Beziehung der erste Abschnitt.

Aber auch abgesehen davon, empfiehlt meiner Meinung nach eine gesunde Finanzpolitik keine weitere Infusion von Silber in unser Kourantgeld mehr, ohne daß für die Aufrechterhaltung einer entsprechenden Gold-Reserve in unserem Schatzamt gesorgt ist.“

Coxeys Stromer-Armee.

Salem, O., 29. März. Nachdem die Coxey'sche Friedens- oder Gemeinwohl-Armee gestern durch Schnee und Schmutz hier eingetroffen — etwa 50 der „Soldaten“ zogen es übrigens vor, sich auf einem Güterzug hierher befördern zu lassen — ruhten sie in zwei für sie eingeräumten Schlafhallen auf ihren Lorbeeren aus. Dal Allen, ein gleichfalls der Armee beigetretener Barbier aus Chicago, rasirte 90 der Leute, welche infolgedessen beim heutigen Frühstück ungewöhnlich anständig aussahen. Der „große Unbekannte“ Smith hat die Bürger auch um milde Beiträge in Gestalt abgelegter Hosen und Röcke ersucht. Manche der „Gemeinen“ murrten darüber, daß die „Offiziere“ und Fuhrwerklenker zum Frühstück auch Pasteten und Fleisch genaßen, während die Anderen mit Kaffee, Brot und Gelee vorlieb nehmen mußten. Den ganzen heutigen Morgen schneite es noch stark.

In Columbiana, wo übrigens ein besseres Essen in Aussicht stehen soll, trifft auch der aus Chicago zurückgekehrte Coxey wieder mit der Armee zusammen. Derselbe bringt einen Doktor mit, welcher wahrscheinlich zum Feldarzt ernannt wird.

Zwei der Soldaten sind mit Schimpf und Schande ausgestoßen worden, weil sie unerlaubte Auskunft über die Verhältnisse im Lager gegeben hatten. Es sollen gewöhnliche Spitzbuben sein.

Gefangenen-Ausbruch.

Palestine, Tex., 29. März. Aus dem Anderson-Countygefängniß brachen gestern vier Häftlinge aus, indem sie die Riegel der Korridorthüren absägten und ein Loch durch eine Backsteinmauer gruben. Alle Vier waren Farbige, unter ihnen der Mörder Josh Jackson.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Bohemia von Hamburg; Teutonic von Liverpool; Grecian von Glasgow.

Moville: Chicago von New York.

Glasgow: Assyrian von Philadelphia; Ethiopia und Siberian von New York.

Liverpool: Michigan von Boston.

Boulogne: Spaarndam, von New York nach Rotterdam.

Antwerpen: Lepanto von New York.

Bremen: Spree von New York.

Abgegangen:

New York: Kronprinz Friedrich Wilhelm nach Neapel; Westernland nach Antwerpen; New York nach Southampton; Germanic und Victoria nach Liverpool.

Boulogne: Veendam, von Rotterdam nach New York.

Southampton: Trave, von Bremen nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; langsam steigende Temperatur; westliche Winde, die zu südlichen werden.

Stürmische Fahrt.

New York, 29. März. Der aus Liverpool hier angekommene Dampfer „Teutonic“ hatte eine sehr schlimme Fahrt. Ostersonntag und Ostermontag waren Schreckenstage, welche allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben werden. Furchtbar hoch ging die See. Die Passagiere wurden davor gewarnt, sich auf das Verdeck zu wagen. Nur wenige waren verwegen genug, diese Warnung zu mißachten, und einer dieser, Herr Schleichmer, stürzte und brach ein Bein. Ein Matrose wurde am Deck entlang geschwemmt und trug eine gebrochene Kinnlade davon.

George Ticknor Curtis gestorben.

New York, 29. März. In seiner Wohnung dahier starb George Ticknor Curtis, einer der hervorragendsten Autoritäten über Verfassungsrecht und Verfasser vieler juristischer Werke, plötzlich an einem Herzschlag. Er wurde 1812 in Watertown, Mass., geboren und war ein intimer Freund von Daniel Webster, sowie der literarische Testamentsvollstrecker desselben. Auch hat er eine große Lebensgeschichte Daniel Websters geschrieben. Ferner verfaßte er eine Anzahl Erzählungen, und erst vor wenigen Wochen vollendete er eine Geschichte seines eigenen Lebens.

Werthvolle Entdeckung.

Washington, D. C., 29. März. Der amerikanische Konsul in Buenos Ayres, Argentinien, berichtet dem Staatsdepartement, daß in argentinischer Kohle ungewöhnlich große Mengen Vanad, resp. Vanadinsäure, entdeckt worden seien. Dieser Stoff war bisher sehr selten und kostete etwa $5 das Pfund. Er ist der beste bekannte Stoff für das Schwarzfärben der Seide und ist von den Textilfabrikanten allenthalben begehrt. Die obige Entdeckung läßt hoffen, daß das Vanad jetzt wesentlich billiger werden wird.

Neue transatlantische Linie.

Raleigh, N. C., 29. März. Der erste Passagierdampfer, welcher in neuerer Zeit von einem atlantischen Hafen der südlichen Staaten nach Europa fährt, wird der Schnelldampfer „Mexican“ sein. Derselbe geht in etwa drei Wochen nach Liverpool ab, und damit wird ein neuer regulärer Dampferdienst eröffnet werden.

Ausland.

Muß Mohrenheim gehen?

Berlin, 29. März. Die „Kölnische Zeitung“ nimmt abermals von dem Gerüchte Notiz, daß im auswärtigen diplomatischen Dienste Rußlands wichtige Veränderungen bevorstehen. Baron Mohrenheim, der Hauptmacher des Toulоner Verbrüderungsrummels, soll thatsächlich in Ungnade gefallen sein; die Enthüllungen des „Figaro“ über den angeblichen plump in's Werk gesetzten Versuch, durch die Prinzessin Waldemar die wahren Ansichten des Zaren über das russisch-französische Einverständniß zu erfahren, sollen ihm den Hals gebrochen haben. Bekanntlich eilte Baron Mohrenheim sofort nach Petersburg, es gelang ihm aber nicht, die Figaro-Indiskretion abzuschwächen; es gelang ihm auch nicht, den Zaren von dem Besuche des Ballfestes auf der deutschen Botschaft abzuhalten, welcher in Paris außerordentlich verschnupfen mußte.

Nun wird als sein Nachfolger der jetztzeitige Botschafter in Konstantinopel, Nelidow, genannt; der Hitzkopf soll dem vorsichtigen politischen Operateur weichen. Die russische Politik bei der Hohen Pforte soll dem Gerüchte nach der bisherige Adlatus des Ministers des Auswärtigen v. Giers, Geheimrath Schischkin, weiter vertreten.

Strikende Hilfskassen-Aerzte.

Berlin, 29. März. Zwischen den Vereinigten Berliner Hilfskassen und den seitens derselben angestellten Aerzten herrschte seit längerer Zeit ein stiller Krieg. Derselbe ist nunmehr dadurch offen hervorgetreten, da die Aerzte wie ein Mann an den Strike gegangen sind.

In der Spree ertrunken.

Berlin, 29. März. Unterhalb der Jannowitzer Brücke wurde die Leiche des Kellners Heinrich Wersig angeschwemmt, welcher in betrunkenem Zustande den alten Brauch des „Osterwasserschöpfens“ mitmachen wollte und dabei in die Spree stürzte.

Zahnärzte-Kongreß.

Berlin, 29. März. Hier wurde der zanärztliche Kongreß eröffnet, zu welchem sich eine bedeutende Anzahl Berufsgenossen eingefunden hat.

Französisch-Afrikanisches.

Paris, 29. März. Aus Grand Bassane, Westafrika, wird gemeldet, daß Herr Pulle, der Verwalter jenes Distrikts, in einem Treffen mit den Eingeborenen gefallen ist.

Depeschen aus Senegambien melden, daß Herr Dosmoy, der Verwalter des Distrikts Casamanza, von Eingeborenen ermordet worden ist.

Bahnunglück in Spanien.

Madrid, 29 März. Zwischen Cordova und Malaga entgleiste gestern ein mit voller Geschwindigkeit fahrender Schnellzug. Der Lokomotivführer, der Heizer und eine Passagierin wurden getödtet, und eine große Anzahl Anderer wurde verletzt. Mehrere der Verwundeten dürften nicht mit dem Leben davonkommen.

Die Kossuth-Leichenfeier.

Turin, Italien, 29. März. Unter dem Abfeuern von drei Ehrensalven setzte sich gestern Abend der Bahnzug mit den Särgen von Ludwig Kossuth und dessen Gattin und Tochter nach der ungarischen Hauptstadt in Bewegung. Die ganze Stadt nahm an der Trauer theil, und die Behörde haben den Beschluß gefaßt, an dem Hause, in welchem der ungarische Patriot starb, eine Tafel mit einer angemessenen Inschrift anbringen zu lassen.

Wien, 29. März. Wie man hört, hat sich der berühmte ungarische Romanschriftsteller Moritz Jokai, der bekanntlich ebenfalls an der 48er Revolution thätigen Antheil nahm, bereit gefunden, die Rede an Kossuths Grabe zu halten.

Vor seiner Abreise nach Abbazia empfing Kaiser Franz Josef den ungarischen Premierminister Wekerle, welcher ihm einen Vortrag über die Unruhen in Budapest anläßlich der Kunde von Kossuths Ableben hielt. Dr. Wekerle erklärte dem Kaiser, die Unruhen hätten in einer gewissen Verbindung mit der Opposition gegen die Zivilehe-Vorlage gestanden; im Uebrigen verlange es die öffentliche Meinung in Ungarn, daß anläßlich des Leichenbegängnisses Kossuths gewisse Zugeständnisse seitens der Regierung und des Hofes gemacht würden; sonst würde das beleidigte Nationalgefühl Kundgebungen veranlassen, welche nur mit außerordentlichem militärischem Macht-Aufgebot unterdrückt werden könnten.

Verona, Italien, 29. März. Die Züge mit der Leiche Kossuths und mit den ungarischen Deputationen kamen heute auf der Durchfahrt nach Ungarn hier nacheinander an, und die städtischen Behörden sowie Abordnungen der Militärvereine und eine große Volksmenge hattne sich am Bahnhof eingefunden. Der Bürgermeister von Verona hielt eine anerkennende Rede, auf welche der Wortführer der Ungarn gerührt erwiderte. Unter großer beiderseitiger Begeisterung und vielen Hochrufen auf Ungarn und Italien verabschiedete man sich.

Der Aerzte-Kongreß.

Rom, 29. März. Premierminister Crispi eröffnete heute den internationalen Aerztekongreß im Beisein des italienischen Königspaares. In seiner Eröffnungsrede pries Crispi die Dienste, welche die Aerzte der Menschheit erwiesen hätten.

Wenn erst einmal alle Delegaten zum Kongreß eingetroffen sein werden, so dürfte die Gesammtzahl der aktiven Theilnehmer sich auf etwa 8000 belaufen.

Der brasilische Rummel.

Buenos Ayres, Argentinien, 29. März. Der Streit zwischen der brasilischen und der argentinischen Regierung, wegen der gewaltsamen Befreiung eines von argentinischen Behörden anläßlich Zollschmuggels beschlagnahmten Kauffahrteischiffes durch ein Peixoto'sches Kriegsschiff, ist einstweilen gütlich beigelegt, und Argentinien hat seine Truppen wieder von der brasilischen Grenze zurückgezogen, um das Ergebniß einer gründlichen Untersuchung dieser Angelegenheit abzuwarten.

Andererseits hat Präsident Peixoto bei Argentinien Protest dagegen erhoben, daß die portugiesischen Kriegsschiffe, welche den Admiral da Gama und die anderen Rebellen-Offiziere an Bord haben, dieselben auf argentnischem Gebiet landen sollten. Dieser Protest hat auch zur Folge gehabt, daß vorerst der argentinische Präsident Iriburu nicht gestattet, die Flüchtlinge in der Quarantänestation an's Land zu setzen. Der portugiesische Gesandte dahier erklärt dies für eine unmenschliche Handlungsweise, da die Schiffe klein seien und bei Weitem nicht Comfort genug für alle die Leute böten, von denen manche schwerverwundet und allen Unbilden der Witterung ausgesetzt auf dem Verdeck lägen und keinen zureichenden ärztlichen Beistand erhalten könnten. Einer der verwundeten Flüchtlinge ist bereits am Dienstag gestorben.

Ein Theil des Geschwaders der Mello'schen Revolutionäre kreuzt jetzt wieder in den Gewässern nördlich von Rio de Janeiro in der Hoffnung, ein Transportschiff abzufangen, welches am 15. März von Hamburg abfuhr und Munition sowie Torpedoboote für den Präsidenten Peixoto mitbringt.

In Uruguay sind geheime Agenten anhaltend für die brasilische Revolutionäre thätig. Es soll auch in Uruguay selbst eine Revolution geplant sein.

Telegraphische Notizen.

— Es sterben noch immer in Rio de Janeiro, Brasilien, täglich im Durchschnitt 70 Personen am gelben Fieber.

— Kaiser Franz Josef ist gestern Abend von Wien nach Abbazia abgereist, wo er mit dem deutschen Kaiser zusammentrifft.

— Der „Reichsanzeiger“ in Berlin veröffentlicht den Wortlaut des deutsch-russischen Uebereinkommens betreffs der Wiedereinsetzung russischer Unterthanen in Deutschland und deutscher Unterthanen in Rußland in ihre bürgerlichen Rechte. Das Uebereinkommen war bereits am 2. Februar vom russischen Botschafter Grafen Schuwalow und vom deutschen Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn Marschall v. Biebersiein unterzeichnet worden.

Telegraphische Notizen.

— Die „Post“ in Berlin und andere halbamtliche deutsche Blätter stellen es in Abrede, daß Deutschland Schritte thue, sich an einer internationalen Regierungskonferenz betreffs Unterdrückung des Anarchismus u.s.w. zu betheiligen.

— Bei der braunschweigischen Station Vienenburg stieß der Salonwagen des Prinzen Albrecht, des Regenten von Braunschweig, mit einem Güterzug zusammen. Der Salonwagen wurde nicht unerheblich beschädigt. Prinz Albrecht wurde zu Boden geschleudert, blieb indeß unverletzt.

— Der Spezialkorrespondent des Londoner „Standard“ in Berlin schreibt: Das Gerücht betreffs eines geplanten Staatsmonopols für die Herstellung des Dynamits und den Handel mit demselben ist lediglich auf den Wunsch des Volkes zurückzuführen, daß es zu einer solchen Maßnahme komme.

— Es heißt, daß der russische Zar im September d. J. wahrscheinlich mit Kaiser Wilhelm in Stettin oder Königsberg zusammentreffen und ihm mündlich für die Durchbringung des deutsch-russischen Handelsvertrages danken werde. Der Zar wünscht, daß bei dieser Zusammenkunft auch der Reichskanzler Caprivi zugegen sei.

— Aus Shanghai, China, wird gemeldet, daß Kimokkium, das Haupt der Verschwörung in Korea im Jahre 1884, wegen deren er in Japan gefangen gehalten wurde, freigelassen, aber alsbald in Shanghai von einem seiner Begleiter ermordet worden sei. Man vermuthet, daß die Koreanische Regierung hinter der Mordthat stecke.

— Der in Wien tagende österreichisch-ungarische Sozialistenkongreß beschloß, die Forderung der Grubenarbeiter auf einen 8stündigen Arbeitstag zu unterstützen. Es wurde auch ein Beschluß gefaßt, welcher sich wenigstens im Prinzip dafür ausspricht, unter Umständen einen allgemeinen Strike als äußerste Maßregel in's Werk zu setzen; verworfen wurde aber der Vorschlag, daß in diesem Falle die Arbeiter auch die Zahlung von Miethe verweigern sollten. Dr. Adler bekämpfte eifrig alle Beschlüsse, welche einen allgemeinen Strike, namentlich zu politischen Zwecken, begünstigen; er sagte, zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes sei ein solches Experiment, das in einen Volksaufstand übergehen würde, durchaus nicht erforderlich.

— Fünf Meilen von Fairfax, Minn., will man eine reiche Goldader entdeckt haben.

— Wie aus Boston gemeldet wird, ist die Bildung eines Papierfabrikanten-„Trusts“ in Sicht.

— Vollständig niedergebrannt ist das Städtchen Sutherland, 16 Meilen von North Platte, Nebr.

— Unweit Oxford, Mo., stießen zwei Güterzüge der Illinois-Centralbahn zusammen. Mehrere Angestellte sollen umgekommen sein.

— Eine Depesche aus Steamboat Springs, Col., meldet: Große Aufregung herrscht bei der Bevölkerung im ganzen County Routt über die Kunde, daß auf dem Gipfel des Hahns Peak Gold entdeckt worden sei. Bereits haben viele Metallsucher den Berg erstiegen und stecken hoch über den Wolken ihre Ansprüche ab.

Vergebung von Kontrakten.

Im Amt für öffentliche Arbeiten wurden heute Vormittag die Kontrakte für die Ausleerung der Abfallkästen vergeben. Die Kontrakte, welche bis zum 1. Januar 1895 laufen, erhielten folgende Personen zugesprochen:

Ward.		Ward.	
1.	John S. Cooper.	18.	John J. Cullerton.
2.	Patrick McElligott.	19.	James Bradley.
3.	Dorney & Ryan.	20.	A. Baillargen.
4.	Hanson & Mathiesen.	21.	Gilbert Coyne.
5.	M. Harrington.	22.	Wm. Fallon.
6.	Derselbe.	23.	J. J. Burns & Co.
7.	Henry Carmody.	24.	Patrick Mulcahy.
8.	John H. Nolan.	25.	A. Baillargen.
9.	J. McGovern.	26.	W. J. Byrne.
10.	Hugh Curran.	27.	Wm. Meyer.
11.	J. McGovern.	28.	John E. White.
12.	Derselbe.	29.	M. Harrington.
13.	J. Dowdel.	30.	Derselbe.
14.	A. Baillargen.	31.	Derselbe.
15.	J. J. Burns & Co.	32.	Patrick Tighe.
16.	Simon Ryan.	33.	Rogers Power.
17.	Derselbe.	34.	F. P. Deeble.

Selbstmordversuch.

In ihrer Wohnung Nr. 5642 S. Halsted Str. hat sich heute, kurz vor 12 Uhr Mittags, die unverehelichte, 20jährige Minna Dehnke in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust geschossen. Ein Ambulanzwagen schaffte die Schwerverwundete nach dem County-Hospital, wo die Aerzte ihren Zustand für lebensgefährlich erklärten. Ueber das Motiv der That konnte bisher nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 32 Grad, Mitternacht 32 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 22 Grad, und heute Mittag 30 Grad über Null.

* Alderman Gosselin von der 17. Ward erschien heute Vormittag mit einer Delegation von Politikern der Westseite beim Mayor Hopkins und suchte Letzteren zu veranlassen, an Stelle des kürzlich zum Vormann der Straßen- und Alley-Reinigungsarbeiten ernannten Henry Röder einen dem Alderman mehr zusagenden Mann irischer Abkunft zu setzen. Hr. Hopkins weigerte sich, dem Verlangen Gosselins zu entsprechen.

13 Jahre [illegible] schon Frau Williams.

Beweis, daß die Romantik des Mittelalters noch nicht ausgestorben ist.

In früheren Zeiten, vornehmlich in den Tagen mittelalterlicher Romantik ereignete es sich bekanntlich, daß Kinder schon im zattesten Alter ehelich mit einander verbunden wurden, obgleich die eigentliche Verheirathung erst stattfand, wenn die „Jungvermählten“ ein reiferes Alter erreicht hatten. Wer nun glaubt, daß diese Tage der Sentimentalitäts-Romantik für immer vorüber sind und daß ganz besonders in dem prosaischen Lande Amerika an ein Wiederkehren jener Zeiten schon garnicht zu denken sei, hätte durch die heutige Polizeigerichtsverhandlung vor Richter Kersten des Gegentheils belehrt werden können. Dort erschien nämlich gelegentlich eines Familienzwistes zwischen dem Ehepaar Theodor und Nelly Sharkey, die dreizehnjährige Tochter Flora der letzteren als Zeugin auf und wurde dem Richter als Frau Williams vorgestellt. Als der Richter angesichts des noch völlig kindlich aussehenden Mädchens, die ihm dergestalt als verheirathete Dame präsentirt wurde, ein begreiflicherweise sehr erstauntes Gesicht machte, erzählte Frau Sharkey, die im Hause 214 Illinois Str. wohnt, daß das Kind thatsächlich und gesetzlich vor sechs Monaten mit einem ihrer sogenannten „Boarders“ Namens M. Williams verheirathet worden sei; die eigentliche Hochzeit solle jedoch erst in 2½ Jahren, wenn das Mädchen ihr sechszehntes Jahr erreicht habe, stattfinden. Da die kuriose Geschichte von Zeugen, die bei der Trauung des eigenartigen Ehepaares zugegen waren unter Eid bekräftigt wurde, blieb sowohl dem Richter, als auch dem anwesenden Publikum nichts anderes übrig, als erstaunte Gesichter zu machen und auch zu glauben. Die Backfisch-Ehefrau schien sich bereits vollständig in ihre Rolle hineingefunden zu haben, denn sie trat mit verblüffender Sicherheit vor die Schranken des Gerichts und als gar ihr wegen Mißhandlung seiner Frau auf dem Anklagestand befindlicher Stiefvater eine Frage an sie richten wollte, entgegnete sie ihm mit einer Geläufigkeit und Schlagfertigkeit, welche in der Brust ihres Gatten die schönsten Hoffnungen für die Zukunft erwecken mußte: "None of your business, keep still!" — Und da sage noch einer, es gibt keine Romantik in Amerika! —

Prendergasts Vertheidiger auf der Hut.

Prendergast, der auch gestern den ganzen Tag im Kerker gehalten wurde, durfte heute wieder in seine alte Zelle zurückkehren, nachdem er das Versprechen gegeben hatte, daß er fortan keine Gewaltthätigkeiten gegen seine Wächter versuchen würde. Die zwei Tage Kerkerhaft haben offenbar „beruhigend“ auf sein leicht erregbares Temperament gewirkt. Gestern Mittag noch, als ihm das Essen gebracht wurde, erwiderte er Herrn Morris auf dessen Frage, ob er versprechen wolle, sich ordentlich zu betragen: „Ich mache mir nichts daraus, wie lange ich hier gehalten werde.“

Es heißt übrigens, daß die Staatsanwaltschaft mit der Absicht umgeht, den Prozeß in Richter Brentanos Gericht zu verlegen. Wenigstens behaupten die Vertheidiger des Verurtheilten, daß die Anklagebehörde durch ihre Vertreter am 5. April einen dahingehenden Antrag stellen wird. Von Seiten der Vertheidigung wird befürchtet, daß Richter Brentano einen weiteren Aufschub der Hinrichtung verweigern wird, so daß Prendergast am festgesetzten Termin, den 6. April, gehängt werden würde. Staatsanwalt Kern, der über diesen Punkt befragt wurde, will sich darüber vorläufig noch nicht erklären.

Unter den Rädern.

Einem bedauerlichen, allerdings durch eigene Schuld herbeigeführten Unfalle ist heute Morgen, kurz vor 8 Uhr, der Glasschleifer J. D. Sutton zum Opfer gefallen, während er an der Kreuzung von Carroll Ave. und Green Str. unter einem daselbst haltenden Frachtzuge hindurchzukriechen versuchte. Der Zug setzte sich in demselben Augenblicke in Bewegung, als Sutton sich gerade unter einem der Wagen befand, dessen Räder über den rechten Fuß des Unglücklichen hinweg gingen. Ein Ambulanzwagen schaffte den Verletzten nach seiner Wohnung, No. 552 W. Superior Str., wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Der Fuß ist in schlimmer Weise zerquetscht worden. Sutton ist 30 Jahre alt und unverheirathet.

Hatte keine Lizens.

James Michaud, der in dem Hause Nr. 501 S. Clark St. seit dem 1. Juli v. J. eine Schankwirthschaft betrieb, sich aber um die Erwerbung der dazu erforderlichen Lizens nicht im Geringsten gekümmert hatte, wurde heute in sehr unangenehmer Weise aus seinem „Stilleben“ aufgerüttelt, indem ihn ein Häscher Onkel Sams vor den Bundes-Kommissär Hoyne schleppte. Dieser überwies Michaud nach Feststellung des Thatbestandes unter $500 Bürgschaft an die Bundes-Großgeschworenen.

Der Fall Clifford.

Die Aerzte hegen Hoffnung für das Aufkommen des Verwundeten.

Bis heute Nachmittag um 1 Uhr war der gestern von Guy T. Olmstead durch drei Revolverschüsse schwer verwundete Briefträger W. T. Clifford nicht nur noch am Leben, sondern die ihn behandelnden Aerzte behaupten sogar, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, ihn am Leben zu erhalten. Eine der in dem Kopfe des Kranken befindlichen Kugeln ist bereits herausgezogen worden.

Olmstead befindet sich noch immer in einer Zelle der Polizei-Station der Harrison Str., und wird dort den Verlauf der Verwundungen Cliffords abzuwarten haben. Im Laufe des gestrigen Nachmittags und während der Nacht versuchte er zu verschiedenen Malen, sich den Kopf an den Wänden einzurennen, so daß man sich genöthigt sah, ihn unter besondere Bewachung zu stellen. Es ist überhaupt unzweifelhaft seine Absicht gewesen, erst Clifford und dann sich selbst zu tödten, und nachdem man ihn verhaftet hatte, bat er flehentlich, ihm seinen Revolver wieder zu geben. Die schreckliche That war, wenn man von der krankhaften Veranlagung Olmsteads absieht, nichts weiter, als ein Racheakt. Olmstead ist etwa 29 Jahre alt und in Catlin, Ill., geboren. Er kam vor etwa 2 Jahren nach Chicago. Zuerst war er bei einem Bäcker Namens Bernhardt als Kutscher beschäftigt, und im Herst 1892 wurde er Hilfs-Briefträger. Während des letzten Sommers war er beim Postamt der Weltausstellung angestellt. Im Dezember v. Jahres wurde er, angeblich auf Betreiben Cliffords, entlassen. Die Beiden hatten zeitweise zusammen gewohnt und, wie aus einem vier Seiten langen Briefe, der bei Olmstead gefunden wurde, hervorging, in einem unnatürlichen Verhältniß zu einander gestanden. Olmstead war im Januar gezwungen, sich in einer Anstalt einer Operation zu unterziehen, die Dr. Belfield an ihm vornahm. Letzterer sagt, daß der Patient zeitweilig an Geistesstörung gelitten und sich auch früher schon im Irrenhause zu Kankakee befunden habe.

Am 5. Februar wurde Olmstead aus jener Anstalt entlassen, suchte und fand aber nicht lange darauf Unterkommen im Mercy-Hospital. Hier verblieb er bis vor einigen Tagen, und von da ab trug er sich mit dem Entschluß, Clifford und sich selbst zu tödten. Er hatte zuletzt in dem Hause Nr. 357 Ohio Str. gewohnt, während sich die Wohnung Cliffords in dem Hause Nr. 625 W. Adams Str. befindet.

Clifford ist 30 Jahre alt und war früher Schullehrer. Im Postdienst befand er sich seit dem Jahre 1889. Sollte er sterben, so wird Olmstead vom Countygericht prozessirt werden, doch für den Fall, daß jener mit dem Leben davonkommt, werden die Bundesgerichte sich mit der Angelegenheit beschäftigen.

Zwischen zwei Herzen.

Es war nur ein kurzes Eheglück, das Frau Blanche Wiley an der Seite ihres Gatten William J. Wiley zu genießen vergönnt war. Im März des Jahres 1889 schloßen Beide den Bund für's Leben, aber schon nach drei Monaten theilte der treulose „Willy“ seiner jungen Frau die überraschende Kunde mit, daß er einen „Mistake“ gemacht und eigentlich eine Andere habe heirathen wollen. Unter dem Vorwande, seine in Wheeling, Pa., lebenden Angehörigen sehen zu wollen, besuchte er die besagte „Andere“, die ebenfalls in Wheeling wohnt. Gelegentlich eines Ausfluges, den er mit dieser den Ohio-Fluß entlang machte, zeigte „Willy“ ihr die Photographie seiner jungen Frau, worauf die Andre sagte: „Ach, wirf doch das Bild in den Fluß!“ Und „Willy“, der zwischen zwei Herzen schwankte, that, wie ihm befohlen, setzte sich dann hin und schrieb seiner Frau einen langen Schreibebrief, worin er mittheilte, daß er nicht mehr nach Chicago zurückkehren würde. Die verlassene Frau, die durch journalistische Arbeiten sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen gezwungen war, reichte vor einigen Monaten bei Richter Stein eine Klage auf Scheidung wegen böswilligen Verlassens ein, und der Richter erließ heute das Scheidungsdekret, worin der William Wiley als der schuldige Theil erklärt wird. Hoffentlich hält der flatterhafte „Willy“ seiner Anderen die Treue besser, als er es seiner Blanche gegenüber gethan.

Auch die Scheidungsklage Dr. Charles Singley's gegen seine Gattin Jennie Singley wurde heute von Richter Stein entschieden, und zwar zu Gunsten des Erstgenannten, der gegen seine Frau die Beschuldigung böswilligen Verlassens und Ehebruchs erhoben hatte. Wie in der Klage geltend gemacht wird, verließ Jennie ihren Mann, weil ihr die Wohnung nicht fein genug und Dr. Singley nicht in der Lage war, ihr die Mittel zu einem eleganten Leben zu verschaffen.

* Polizeichef Brennan hat die Polizisten Egan und Fitzgerald von der Station an Cottage Grove Ave. heute Vormittag aus dem Dienst entlassen, weil dieselben vor einigen Tagen den Arbeiter Peter Kelly in brutaler Weise verknüppelten und sich überhaupt in unanständiger Weise aufführten.

Verstand deutsch.

Richter Mahoneys Kenntniß der deutschen Sprache befähigte ihn gestern, einer Verschwörung auf die Spur zu kommen, die ein gewisser William Baumbach und eine Frau, Namens Frankie Schmidt, gegen Charles Mader von 939 Clybourn Ave., einen unbescholtenen alten Mann, angezettelt hatten. Die drei genannten Personen waren gestern Nachmittag in Herrn Mahoneys Privatoffice an der Sheffield Ave. gekommen und hatten an den Richter das Gesuch gestellt, einen Kaufbrief über ein Grundstück an der Anna Ave. und Roscoe Str. auf den Namen von Charles Mader zu übertragen. Der Werth des Grundstückes sollte angeblich $500 betragen. Das Schriftstück wurde ausgestellt und war bereits von Baumbach unterzeichnet worden, als der letztere seiner Begleiterin in deutscher Sprache zuflüsterte: „Vergiß nicht, Deinen Namen als Frau Baumbach anzugeben; Du weißt ja, daß sich meine Frau glücklicher Weise gegenwärtig in Deutschland aufhält.“ Beide glaubten natürlich, daß der Richter ihre Unterhaltung nicht verstanden habe. Nachdem Baumbach seine Gebühren im Betrage von $5 bezahlt hatte, stellte Herr Mahoney die scheinbar unverfängliche Frage: „Ist diese Frau dort Ihre Gattin?“ worauf eine bejahende Antwort erfolgte. „Nein, sie ist nicht Ihre Frau; Ihre Gattin befindet sich in Deutschland“, war die Erwiderung des Richters. „Meine Frau in Deutschland? Wie kommen Sie darauf, Herr Richter?“ — Mit diesen hastig hingeworfenen Worten machte sich Baumbach, der sofort einsah, daß er durchschaut sei, ohne sich weiter um den Kaufbrief oder das Geld zu kümmern, mit affenartiger Geschwindigkeit eiligst aus dem Staube. Frau Schmidt folgte diesem Beispiel, wurde aber bald darauf in einer benachbarten Schankwirthschaft in Haft genommen. Niemand aber war glücklicher und dankbarer, als der alte Mader, den der Richter vor einem schweren Verlust bewahrt hatte. Frau Schmidt wohnt angeblich an der Ecke von Peoria und Lake Str. Die Verhandlung des Falles wurde heute von Richter Mahoney auf einen späteren Termin verschoben, um der Polizei Gelegenheit zu geben, auch des entflohenen Baumbach habhaft zu werden. Der letztere ist seit längerer Zeit in Grosdale ansässig gewesen.

Eigenthümliches Urtheil.

Zwei berüchtigte Ladendiebinnen, Julia Wire und Minnie Peterson, alias Bertha Berg, von denen besonders die erste schon seit ihrer frühen Kindheit auf der schwarzen Liste steht, standen heute Morgen vor dem Richter White unter der Anklage, am vergangenen Samstag in das Damengarderobengeschäft von W. Spangler im Hause Nr. 1214 Milwaukee Ave. gegangen zu sein und dort durch geschickte Manipulationen ein ganzes Bündel Waare gestohlen zu haben. Es fiel nicht schwer, die Angeklagten ihrer Schuld zu überführen, nichtsdestoweniger ließ der Richter die Anklage wegen Diebstahls fallen und bestrafte die beiden Sünderinnen wegen „unordentlichen Betragens“ mit je $100. Der Advokat David hatte die Vertheidigung der Angeklagten übernommen und es gelang ihm durch allerlei Winkelzüge und Ausgrabung von längst vergessenen Gesetzesparagraphen, nicht nur den Richter zu jenem eigenthümlichen Urtheil zu veranlassen, sondern er brachte es auch dahin, daß die beiden Diebinnen vorläufig auf freien Fuß gesetzt wurden, da er vorgab, Berufung an einen höheren Gerichtshof zu erheben und zu diesem Zwecke 20 Tage Frist verlangte.

Der Oel-Inspektor.

Mayor Hopkins unterzeichnete heute Vormittag die neue Oel-Jespektions-Verordnung, welche der Stadtrath in seiner letzten Sitzung angenommen hatte. Von jetzt an erhält der Oel-Inspektor einen Gehalt von $300 monatlich und sämmtliche Gebühren fließen in die Stadtkasse.

Zu gleicher Zeit ernannte Herr Hopkins heute Vormittag den bisherigen Oel-Inspektor Wm. Mangler von Neuem zu diesem Amte.

Werft kein Papier auf die Straße

Polizeichef Brennan hat seinen Mannen die strikte Durchführung der städtischen Verordnung, welche das Werfen von Papier auf die Straßen der Stadt verbietet, an's Herz gelegt. Es sind bereits mehrere Verhaftungen in dieser Hinsicht vorgenommen worden. Die Strafe für ein derartiges Vergehen lautet auf $5 bis $25 im ersten Uebertretungsfalle.

Neue Blatternfälle.

Im städtischen Gesundheitsamte wurden heute bis 2 Uhr Nachmittags folgende neuen Blattenrfälle angemeldet:

Hannah Benson, Nr. 67 W. Huron Str.; Jonas Greene, Nr. 1619 S. Clark Str.; John Schikorra, Nr. 1213 Sacramento Ave.; Bruno Pambrowski, Nr. 863 W. 17. Str.; James Hanse, Nr. 732 W. 17. Str.; S. Timmermann, Nr. 1053 W. 20. Str.; John Pilpstott, Nr. 707 W. 18. Str.

Die Townamts-Kandidaten.

Ein kurzer Ueberblick in Für und Wider.

Nach dem Grundsatze, daß das Hemde näher ist als der Rock wird man sicherlich zugeben müssen, daß, soweit das materielle Wohlergehen der Steuerzahler in Betracht kommt wenigstens, keine andere Wahl von so einschneidender Bedeutung ist als die der Town-Beamten. Da aber diese Wahl auch wieder einmal vor der Thür steht, so heißt es eben: „Aufgepaßt!"

Da ist zuerst das Süd-Town. Hier bewerben sich Henry Best, der jetzige Assessor, und Alderman Stuckart um das Einschätzeramt. Die Unverschämtheit des Letzteren, bei seinem anrüchigen Record als Stadtrathsmitglied mit einem derartigen Anliegen vor die Bürgerschaft zu treten, grenzt geradezu an Naivetät. Ist doch schon gestern an dieser Stelle ausgeführt worden, wie Stuckart z. B. im Falle der Watson-Ordinanz gestanden und er hat nicht nur über das Veto des Mayors hinweg für diese Budel-Machination gestimmt, sondern er war sogar ihr allereifrigster Vertreter. Jetzt, wo es ihn nach einem fetten Amte gelüstet, gelobt er glühend Besserung und, Gott weiß, was sonst noch Alles. Wollen die Steuerzahler einem derartigen Menschen Glauben schenken? Thäten sie es, sie würden sich tiefer in's eigene Fleisch schneiden, wie sie auch nur ahnen. Betreibt Herr Stuckart doch zu dieser Minute auch seine Kampagne wieder mit so schmutzigen Mitteln, daß es auch dem Unbefangensten einleuchten muß, was man eventuell von seinen Versprechungen zu erwarten haben dürfte. Stuckart hat im Stadtrath stets den Budlern in die Hände gearbeitet und eignet sich für das Steuereinschätzeramt wie der Wolf zum Schafhirten. Da ist Henry Best denn doch entschieden vorzuziehen. Auch E. J. Leindeckers patriotische Aufopferung — Leindecker will dem Süd-Town als Supervisor dienen — hat etwas Befremdendes an sich. Seine Kellerwirthschaft an der Ecke von Harrison und State Str. ist nachweislich der Sammelplatz der Vaterlandsretter zwölften und dreizehnten Grades.

Auf den verschiedenen West Town-Tickets ist Herr Jakob Horn, der republikanische Kandidat für das Supervisor-Amt, entschieden der beste Kandidat. Herr Horn ist Theilhaber der „Horn Bros. Manufacturing Co." (Möbelfabrikanten) und ein allgemein geachteter Bürger. Er hat sich auch freiwillig verpflichtet die Zinsen der durch seine Hand gehenden Gelder nicht in die eigene, sondern in die öffentliche Kasse abzuführen. Jakob Horn sollte gewählt werden.

Was die North Town-Tickets anbetrifft, so ist das demokratische zwar keineswegs außergewöhnlich stark, immerhin aber so zusammen gesetzt, daß es das republikanische hinter sich zurück läßt. Dem Ticket der Republikaner zu Liebe braucht hier wahrhaftig kein Demokrat seinen „inneren Menschen umzuwandeln".

In Lake View ist es mit den Kandidaten für das Assessorsamt so eine eigene Sache. Wer und was James Pease ist, wissen die Lake Viewer wohl nachgerade selber genau genug, doch wäre es immerhin sehr fraglich, ob sie mit Knute Nelson als Steuereinschätzer besser führen. Als Geschäftsmann wenigstens ist Herr Nelson kein besonderer Erfolg. Der demokratische Kandidat für das Supervisoramt, Herr Louis A. Klee, ein Deutscher, ist seinem schwedisch-republikanischen Mitbewerber Lundin vorzuziehen, übrigens in Lake View ja auch ein sehr populärer Mann.

Im Town of Lake stehen der jetzige Assessor Konrad Walthers und Herr J. H. Leyhe einander als Bewerber um das Assessorsamt gegenüber. Herr Leyhe ist ein Neuling in der Politik — was natürlich nur für ihn sprechen könnte — und der Besitzer einer ausgedehnten Gemüsegärtnerei. Ueber seinen Charakter läßt sich nichts Nachtheiliges sagen. Konrad Walthers hat soweit einen ganz guten Assessor abgegeben und wenn er auch hier und da vielleicht nicht Jedermanns Beifall gefunden, so verdient doch sein energisches Auftreten den Eisenbahngesellschaften gegenüber lobende Erwähnung.

In Hyde Park erscheint, in Bausch und Bogen genommen, das demokratische Ticket als das Bessere; es sind, soweit bekannt, wenigstens keine Mucker darauf und der liberal denkende Theil der Hyde Parker Bevölkerung ist der Wirthschaft der dortigen Finsterlinge herzlich überdrüssig. Auch im Town of Jefferson steht das demokratische Ticket über dem Durchschnitt.

Unter Quarantaine.

Da in letzter Zeit im County-Hospital eine Anzahl Blatternfälle vorgekommen sind, so ordnete Warden Monroe gestern eine Quarantaine über dasselbe an. In Folge dessen werden bis auf Weiteres keine Besucher dort zugelassen.

Wie die Hospital-Beamten erklären, befinden sich in den Abtheilungen 17 und 26 Blatternkranke. Der Grund, weshalb dieselben nicht nach dem Blattern-Hospital geschafft worden sind, besteht darin, daß dort zur Zeit kein Platz für die Aufnahme weiterer Patienten vorhanden ist. Es sind jetzt Vorkehrungen getroffen worden, um alle im County-Hospital vorkommenden Blatternfälle dort zu behandeln und die betreffenden Patienten von den anderen isolirt zu halten.

* Martin D. Weeks, alias Martin, der drei Checks im Werthe von je $12 auf drei gar nicht existirende Firmen ausstellte und dieselben an Hugh O'Connor, Alb. Breinig und Wilhelm Braunschweig anzubringen wußte, wurde gestern verhaftet und heute im Polizeigerichte der W. Chicago Ave.-Station durch Richter Kersten unter $800 Bürgschaft dem Kriminalgerichte überwiesen.

Ein verkannter Sozial-Philosoph.

McNamara läßt seine Miether fünf Jahre umsonst wohnen.

Als das bisher noch nicht erreichte Ideal eines Hauswirthes muß Mathew McNamara, der Eigenthümer des Nr. 256 Michigan Str. gelegenen Hauses ist, bezeichnet werden. Der Genannte, der als ein Sozial-Philosoph ganz eigener Gattung angesehen werden muß, hat es nämlich fertig gebracht, von seinen ihm nach Recht und Gesetz zinspflichtigen Miethern seit fünf Jahren keinen Cent Miethe zu verlangen. Ja, würde von Seiten seiner Verwandten nicht der Versuch gemacht worden, ihn zu hindern den menschenfreundlichen Regungen seines Herzens zu folgen, er hätte wohl gar seinen Miethern noch eine Entschädigung gezahlt, daß sie sich der Mühe unterzogen haben, in seinem Hause umsonst zu wohnen. Daß von Seiten der letzteren gegen den angenehmen Zustand des Umsonstwohnens nicht „gekickt" wurde (wie der landläufige Ausdruck lautet), wird demjenigen, der mit den intimen Regungen der menschlichen Natur vertraut ist, nicht unglaubwürdig erscheinen. Dagegen kommt jetzt ein energischer Protest von der Schwester des für das Zeitalter des Milleniums zu früh auf die Welt gekommenen Hauswirths. Die Betreffende hat nämlich die Pflege der beiden Söhne von McNamara übernommen und findet es sehr ungerechtfertigt, daß der Vater nichts zum Unterhalt seiner Kinder beitragen will. Sie hat deshalb vor Gericht eine Klage gegen ihren Bruder angestrengt, welche dahin lautet, den ebenso vortrefflichen Hauswirthen als schlechten Vater unter Kuratell zu stellen. Das Bemerkenswertheste in der Anklageschrift ist, daß die philantropische Sozial-Philosophie McNamaras einfach als ausschweifende Faulheit (excessive idleness) bezeichnet wird. Die Klägerin, welche Frau Bridget Murphy heißt und einen kleinen Grocerie-Laden im Hause Nr. 69 W. Kinzie Str. besitzt, hat mit der echt materiellen Auffassung, welche Töchter ihres Heimathslandes, das ihrem Namen nach auf der grünen Insel zu suchen sein dürfte, auszeichnet, in der Klage gebeten, ihr die Einkassirung der Miethe zu gestatten. Die schönen Tage von Aranjuez scheinen also für die Bewohner des Hauses Nr. 256 Michigan Str. sehr bald vorüber zu sein. Der gekränkte Sozialphilosoph aber kann sich mit dem Gedanken trösten, daß es ein Vorzug aller vorgeschrittenen Geister ist, von der Mitwelt verkannt zu werden.

Aus dem Bundesgebäude.

Bundes-Kommissär Hoyne stellte gestern den Nr. 498 Milwaukee Ave. wohnhaften Henry F. Giesecke wegen Verkaufs von Butterine ohne Lizens unter $500 Bürgschaft.

H. McLinden und Wm. McGirk aus Braidwood sollten sich wegen Verkaufs geistiger Getränke ohne Lizens verantworten. Jeder der Genannten betreibt in Braidwood eine Schankwirthschaft und glaubte sich deshalb berechtigt, in Reed, Will County, eine Filiale zu eröffnen, ohne eine weitere Lizens zu erwerben. Hilfs-Kollektor Landergreen war jedoch anderer Meinung und nahm die Beiden in Haft. Sie wurden unter je $200 Bürgschaft an die Bundes-Großgeschworenen verwiesen.

Die Kommission aus Washington, welche sich seit einigen Wochen hier befindet, um die Chicagoer Postverhältnisse zu untersuchen, wird Ende dieses Monats mit ihren Arbeiten fertig werden. Der Bericht über die Untersuchung wird dem General-Postmeister unterbreitet werden, und nach Aussage des Herrn Machen, des Vorsitzers des Untersuchungs-Komites, wird für Chicago alles Wünschenswerthe gethan werden, vorausgesetzt, daß der hiesige Stadtrath ebenfalls seine Pflicht thut. Vor allen Dingen soll dafür gesorgt werden, daß die Straßenecken mit lesbaren Namen der Straßen und die Häuser mit Nummern versehen werden.

Die Kommission will empfehlen, daß die Namen einer Anzahl der um Chicago belegenen Ortschaften von der Postkarte gestrichen werden, das Ganze in Zukunft nur Chicago heißt und unter einheitliche Leitung gestellt wird. Verschiedene selbstständige Postmeister, wie z. B. der in Englewood, Pullman u. A. sind allerdings nicht sehr erbaut über die in Aussicht gestellte Veränderung, aber man wird sich an ihre persönlichen Wünsche nicht kehren.

In den äußeren, dünn besiedelten Stadttheilen sollen berittene Briefträger angestellt werden, wodurch man die Ablieferung und das Einsammeln der Postsachen bedeutend zu erleichtern hofft.

Extra-Post für Jowa und Minnesota.

Zwischen Chicago und Poststationen in Jowa und Süd-Minnesota wird vom nächsten Montag ab ein Spezialzug abgelassen werden, der nichts anderes als Post- und Expreßsachen befördern soll. Durch Anschluß an die Schnellzüge der Hauptbahnlinien nördlich von Cedar Rapids und Ames wird durch den neuen Zug eine Beschleunigung in der Beförderung von Postsachen nach den genannten Staaten von sechs bis fünfzehn Stunden erzielt werden. 3 Uhr Morgens ist als Abfahrtszeit von Chicago festgesetzt worden, wodurch es dem Zuge ermöglicht wird, Clinton in Jowa um 6 Uhr 20, Cedar Rapids um 12.30 und Council Bluffs um 5 Uhr 5 Minuten zu erreichen, eine in der That höchst beachtenswerthe Zeitersparniß im Vergleich zu den augenblicklich bestehenden Verbindungen.

* Die „Abendpost" legt nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die äußere Ausstattung des Blattes großen Werth.

Schulraths-Sitzung.

Allerlei Routine-Geschäfte verhandelt.

Unter Vorsitz des Vize-Präsidenten Cameron hielt der Schulrath gestern Abend seine regelmäßige Sitzung ab.

Das Spezial-Komite, an welches die Angelegenheit betreffs des vom Mayor Hopkins angeregten Umzugs der Schulbehörde aus dem Rathhause verwiesen worden war, empfahl in einem Bericht, entweder geeignete Räumlichkeiten im Geschäftsviertel der Stadt zu miethen oder auf einem letzterer gehörigen Schulgrundstück ein eigenes Gebäude für die Schulbehörde errichten zu lassen. Herr Brennan war der Ansicht, daß der Schulrath ein eigenes Gebäude haben sollte, indem die Miethspreise in der unteren Stadt sehr hoch seien. Es wurde schließlich beschlossen, das besagte Komite anzuweisen, mit dem Mayor in Unterhandlung zu treten, um diesen zu veranlassen, daß der Schulrath in Anbetracht der hohen Miethspreise in seinem jetzigen Quartier so lange verbleibe, bis demselben ein eigenes Gebäude zur Verfügung stehe.

Ein von Herrn Thornton eingebrachter Beschluß betreffs Gründung einer Vorbereitungsschule für das College von Chicago wurde an das Komite für Schulleitung verwiesen.

Der Anwalt des Schulraths wurde auf ein diesbezügliches Gesuch von Bürgern Ravenswoods hin angewiesen, gegen Henry P. Decker wegen seines thätlichen Angriffs auf den Schulvorsteher Kletzing gerichtlich vorzugehen.

Für den Bau eines 20 Zimmer enthaltenden Schulgebäudes auf dem Grundstück an Henry Str., zwischen Throop und Loomis Str., sowie für einen Neubau an Adams Str., zwischen Kedzie und Spaulding Ave., und für einen Anbau von 10 Zimmern an die Woodlawn-Schule an Lexington Ave., nahe 65. Str., sollen die Kontrakte vergeben werden.

Auf Empfehlung des Finanz-Komites wurde der Schul-Agent angewiesen, die Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen vom nächsten September an monatlich in Checks auszubezahlen. Diese Checks sollen in denjenigen Banken zahlbar sein, in welchen die städtischen Gelder deponirt werden.

Die Revision der Lehrer-Gehälter soll in der am nächsten Dienstag abzuhaltenden Spezial-Sitzung des Schulraths vorgenommen werden.

„Billy" Stakel ist draußen.

„Billy" Stakel, Coughlins gefürchteter Gegenkandidat, wird also nicht die Ehre haben, die erste Ward im Stadtrath zu vertreten. Sein Name wird überhaupt gar nicht auf dem offiziellen Stimmzettel erscheinen, und die Folge davon ist, daß „Bathhouse" Coughlin der einzige Kandidat auf demokratischer Seite ist, für den die Demokraten kommenden Dienstag stimmen können, vorausgesetzt, daß sie es diesmal nicht vorziehen, dem Republikaner Irving Pearce, der unstreitig der empfehlenswertheste von den Kandidaten in der ersten Ward ist, ihre Stimme zu geben. Es war dem Spielerkönig bei Zeiten bedeutet worden, seinen Namen von der Kandidatenliste zurückzuziehen, und da er nicht freiwillig gehen wollte, so wurde er eben „gegangen". Von John C. Sterchie, einem städtischen Angestellten, war den Wahlkommissären eine beschworene Aussage unterbreitet worden, worin die Gründe dargelegt sind, weshalb William Stakel auf Grund des Gesetzes nicht als Alderman wählbar ist. Anwalt Moses Salomon erschien als Vertreter Sterchies vor den Wahlkommissären, während Anwalt Bisbee die Sache Stakels führte. Herr Salomon führte aus dem Stadtcharter verschiedene Paragraphen an, die besagen, daß Niemand für das Amt eines Aldermans wählbar ist, der eines Kriminalvergehens überführt worden, und suchte zu beweisen, daß aus diesem Grunde der Name des Betreffenden nicht auf den offiziellen Stimmzettel kommen dürfe. Da Beweise vorlagen, daß Stakel zweimal wegen Haltens von Spielhöllen verurtheilt worden war, entschieden die Wahlkommissäre, daß der Genannte nicht wählbar sei. Diese Entscheidung war übrigens für Stakel keine Ueberraschung. Wie er sagte, hat er vorhergewußt, daß es so kommen würde, da Mayor Hopkins gegen ihn sei. „Ich leugne nicht, daß ich ein Spieler bin," erklärte er gestern Abend, als er von der Entscheidung der Wahlkommissäre hörte, „aber ich bin in jeder Hinsicht Coughlin überlegen. Ich habe mich niemals bestechen lassen. Kann Coughlin wahrheitsgemäß dasselbe von sich sagen?"

Die Freunde Stakels wollen jetzt mit aller Macht gegen John Coughlin arbeiten, um dessen Wiederwahl zu hintertreiben. Ihr erster Streich war, daß sie Micheal Kenna, den unter dem Namen „Whisky Drink" bekannten Spieler und Adjutanten Coughlins, unter der Anklage verhaften ließen, stimmberechtigte Wähler eingeschüchtert und am Registriren verhindert zu haben. Nach diesem Anfang zu urtheilen, kann die Geschichte hier noch lustig werden. Wenn die demokratischen Politikanten der ersten Ward erst anfangen, ihre Registrirungs- und Wahlmethoden gegenseitig aufzudecken, dann kann man sich auf nette Enthüllungen gefaßt machen.

Lebensmüde.

Frau Frank Donelly, aus Canoba, S. D., die seit Sonntag bei ihrer Nr. 4245 Vincennes Ave. wohnenden Schwester auf Besuch war, versuchte gestern ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie am Fuß der 39. Str. in den See sprang. Fußgänger, welche den Vorgang bemerkten, zogen die Lebensmüde aus den kalten Wellen und brachten sie in die Wohnung ihrer Schwester. Die Frau scheint geistig gestört zu sein und ist an den Folgen ihrer That so schwer erkrankt, daß sie wahrscheinlich sterben wird.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg - Schindlers Gesellschaft.

Im Apollo-Theater findet am nächsten Sonntage eine Benefiz-Vorstellung für den bekannten Tenoristen Herrn Ferdinand Schütz statt. Zur Aufführung kommt die melodiöse Oper „Der Trompeter von Säckingen" von Victor Neßler. Der Benefiziant singt den „Trompeter Werner" und die talentvolle Opernsängerin Frl. Margarethe Riftau die „Margarethe". Unter den zahlreichen Gesangsnummern heben wir das bekannte Trompeterlied „Behüt Dich Gott" ganz besonders hervor. Das Publikum, dem eine genußreiche Vorstellung in Aussicht steht, wird jedenfalls nicht verfehlen, den verdienstvollen Benefizianten an seinem Ehrenabende mit einem vollen Hause zu begrüßen.

In der „Aurora Turnhalle" kommt der urkomische Schwank „Die drei alten Schachteln", in 5 Akten von Malachow und Eisner, zur Aufführung. Die vorzügliche Rollenbesetzung mit den Damen: Marie und Johanna Schaumberg, Alma Bartels und Lange, sowie den Herren: Berla, Koch, Hahn, Hoch und Gebhard verspricht schon eine sehr interessante Vorstellung, welche noch durch die zahlreichen zum Vortrag kommenden Gesangseinlagen ganz besonders gehoben werden wird.

Der beliebte Schauspieler, Herr Jacques Lurian, welcher am 30. November vorigen Jahres das Unglück hatte, während einer Vorstellung auf der Bühne in Müllers Halle ein Bein zu brechen, ist wieder soweit hergestellt, daß er am Sonntage, den 1. April, in Müllers Halle zum ersten Male wieder auftreten und zugleich sein Benefiz feiern wird. Zur Aufführung kommt die große urkomische Gesangs-Posse „Der Teufels-Zopf", in welcher Frau Hedwig Lurian in der Partie der Netti nur dieses eine Mal auftreten und nebst anderen auch das von ihr selbst komponirte wirksame Kouplet „Es wird zu viel!" zum Vortrag bringen wird. Auch Herr Lurian wird durch einige neue und sehr wirksame Kouplets das Publikum überraschen. Außer Herrn und Frau Lurian werden noch die Damen: Ahlfeld, Stalle, Rolff, sowie die Herren L. Schindler, Kröner, Zehlicke, Dettmer und Paul mitwirken. Man darf mit Recht erwarten, daß die Besucher von Müllers Halle ihren lang vermißten Liebling durch recht zahlreiches Erscheinen ehren werden.

Hörbers Theater.

Auch das deutsche Theater in Hörbers Halle hat für den nächsten Sonntag eine Benefizvorstellung, und zwar zum Besten für Frl. von Bergére, angezeigt. Die junge liebenswürdige Künstlerin hat so viele Freunde, Gönner und Bewunderer ihres Talentes, daß ein bis auf den letzten Platz ausverkauftes Haus mit Sicherheit zu erwarten steht. „Die Lachtaube", große Gesangsposse von Jacobsohn, Musik von G. Michaelis, wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Hörbers Halle über die Bretter gehen. Außer dem ganzen Personal der Gesellschaft wird auch Herr Rolland, der beliebte Charakterkomiker, als Gast auftreten. Die Benefiziantin hat die Titelrolle übernommen. Herr Direktor Hahn garantirt allen Theaterbesuchern einen großartigen Lacherfolg.

Freibergs Opernhaus.

Da der nächste Sonntag zufällig auf den 1. April fällt, so hat Direktor Ludwig Grobecker nicht versäumt, eine der originellsten und gelungensten Possen von C. A. Görner, und zwar zum ersten Male in diesem Theater, zur Aufführung zu bringen. „April-Narren" oder „Die Folgen einer Bierreise" ist eine Posse, welche von komischen Verwicklungen und Situationen strotzend, so unwiderstehlich auf die Lachmuskeln der Zuschauer wirkt, daß ein Erfolg außer allem Zweifel ist. Zur Einleitung wird außerdem der vorzügliche Schwank von G. zu Puttlitz „Der gelehrte Buchbinder" oder „Das Schwert des Damokles" aufgeführt werden. Einige genußreiche Stunden stehen also den Besuchern des Theaters in sicherer Aussicht.

Unfall bei einem Feuer.

In den Geschäftsräumen der Elevator-Fabrikanten Weller Bros., Nr. 120 North Ave., entstand gestern ein Feuer, das einen Schaden von etwa $7500 anrichtete. Die Feuerwehrleute McCormick, Maarringer, Gruelich und Wolfing erlitten durch das Umkippen einer Leiter, auf welcher dieselben mit dem Heraufziehen eines Schlauches beschäftigt waren, erhebliche Verletzungen, die zum Glück aber nicht gefährlich sind. Von dem oben angeführten Schaden entfallen $3000 auf die Firma Dean & Co., welche einen Theil des Gebäudes zum Zwecke der Fabrikation von Korbwaaren inne haben.

Schiller-Theater.

Im Schiller-Theater wird am nächsten Sonntage „Emilia Galotti", Trauerspiel in fünf Aufzügen von Lessing, über die Bretter gehen. Jeder Gebildete weiß, daß diese Tragödie zu den besten Werken unserer klassischen Literatur gehört, daß die Charakterzeichnung eine ganz vortreffliche ist, und daß die Handlung des Stückes von Anfang bis zum Ende den Zuschauer in Spannung erhält. „Emilia Galotti" ist hier seit vielen Jahren nicht mehr zur Aufführung gelangt, wenn man von einer Aufführung im Criterion-Theater absieht, die von der deutschen Theater-Gesellschaft aus St. Louis gegeben wurde. Nicht allein der Besuch, sondern auch die künstlerische Leistung war damals eine recht schwache. Ganz anders dürfte es am nächsten Sonntage im Schiller-Theater sein, da die Rollenbesetzung eine ganz vortreffliche ist. Die Titelrolle liegt in den Händen von Frl. Eliza Nilasson, deren Talent in dieser Partie sicher zur vollen Geltung kommen wird. Frl. von Posgay wird die leidenschaftliche „Orsina" spielen, während die biedere, zärtliche Mutter der Emilia in Frl. Beringer unzweifelhaft eine würdige Vertreterin finden wird. Auch die Herrenrollen sind durchweg gut besetzt. Die Inszenirung at Herr Werbke übernommen, der dieser schwierigen Aufgabe, wie kaum ein Zweiter, gewachsen ist. Den Theaterbesuchern kann deshalb zweifellos ein genußreicher Abend garantirt werden. Die vollständige Rollenbesetzung stellt sich wie folgt:

Hettore Gonzaga, Prinz von Guastalla,	Fr. Kauer
Marinelli, Kammerherr des Prinzen,	Ferd. Welb
Odoardo Galotti.	Hermann Werbke
Claudia, seine Gattin, ...	Hedwig Beringer
Emilia, deren Tochter, .	Eliza Nilasson, als Gast
Graf Appiani.	Wilh. Gehring
Gräfin Orsina	Louise von Posgay
Angelo, Bandit, ...	Richard Wirth
Camillo Rota, Rath des Prinzen, .	Max Fischer
Conti, Maler, ...	Helmar Lerski
Pirro, Reitknecht des Odoardo, . .	Karl König
Battista, Kammerdiener des Prinzen,	Carl Grabau

John Witt todt.

John Witt, ein alter, wohlbekannter Bewohner der Nordseite, ist gestern Morgen in seiner Wohnung, Nr. 1517 School Str., ganz plötzlich einem Schlaganfalle erlegen. Der Verstorbene war im Anfange der fünfziger Jahre nach Chicago gekommen, wo er seitdem ununterbrochen gewohnt hat. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Sein Sohn, Charles J. Wilt, ist der Besitzer eines Materialwaarengeschäftes, Nr. 1742 N. Clark Str.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Hr. Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

Wm. Sch. und A. P. — Gehört in den Anzeigen-Theil.

Frau W. — Das Wort „Epidemie" in der von Ihnen angeführten Zusammensetzung ist nicht gerade falsch, aber auch keineswegs sehr passend.

A. S. — Karl Schurz wurde am 2. März 1829 in Liblar bei Köln am Rhein geboren.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Mary C. gegen Harry B. Upmann, wegen Ehebruchs; George gegen Maria L. Schmidt, wegen Verlassens; Mary Anna gegen Philipp Hall, wegen Verlassens; Maud C. gegen Harry Ball, wegen grausamer Behandlung

Geschieden wurden: Simpson von Mary Philip, wegen Verlassens; Jennie von George W. Palmer, wegen Ehebruchs und Brava C. von Cora Bastado, wegen Verlassens.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Josef Micek, Marie Cervikova, 23, 21.
Thomas Brown, Caroline Lambs, 25, 20.
Joseph Sykora, Josie Slobova, 30, 27.
Alex. Calhoun, Marry Perry, 39, 33.
Peter Jenson, Hilma Carlson, 29, 22.
Gustaf Sandstein, Annie Anderson, 26, 29.
Robert Arnett, Bertha Rohner, 29, 26.
Lorenz Herzinger, Anna Platzer, 23, 23.
Michael Fruher, Ellen Swannick, 24, 23.
Robert Johnson, Almanda Abrahamson, 47, 25.
Felix Kreitling, Bertha Loweman, 25, 23.
Michael Carroll, Bridget Lymann, 27, 24.
Harry Golding, Augusta Thorman, 21, 20.
Henry Henning, Louise Levine, 33, 32.
Jacob Times, Ida Schmidt, 21, 18.
Joseph Kinsey, May Owens, 23, 24.
George McGregor, Jennie Underwood, 21, 20.
Thomas Fox, Annie O'Donnell, 25, 19.
Michael Ryan, Catherine Smith, 23, 35.
Arthur Understein, Annie Becker, 31, 20.
George Hawkes, Ruth Hilton, 26, 21.
Ever Jacobson, Virginia Nine, 24, 17.
Andrew Andersen, Sallie Norup, 34, 24.
Hans Adolph, Alvina Burner, 23, 22.
John Bangert, Rosie Novak, 21, 20.
Peter Bendel, Emma Mickel, 24, 24.
Peter Kelley, Catherine O'Donnell, 20, 24.
Gustav Schotzal, Emilie Wichsner, 31, 20.
John Merster, Tillie Meisner, 23, 19.
David Grant, Rosie Ariel, 27, 20.
Ernest Leverenz, Lucy Miller, 22, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Caroline Brammann, 553 W. Division Str., 46 J.
Elise M. Bauersack, 455 Parmalee Str., 65 J.
Emilie Günther, 101 W. 26. Str., 47 J.
Jacob Hahn, 265 Clybourn Place, 7 J.
Joseph Hasterlik, 3666 Indiana Ave., 75 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: H. J. Roovoort, 2stöck. Frame-Wohnhaus mit Basement, 7028 Wright Str., $2400; Block Bros., 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 6638—8 Ogden Ave., $6000; John Rehm, 2stöck. Brick-Flats mit Basement und Laden, 988 N. 12. Str., $6500; Vaclav Volka, 4stöck. Brick-Flats mit Basement und Laden, 522 18. Str., $8000; Fred. Hartmann, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 1346—8 Dunning Ave., $10,000; Carl Frayd, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 1021 Kedzie Ave., $3500; Geo. Maurer, 3stöck. Brick-Flats mit Laden und Basement, 577 Ogden Ave., $4500; Frank Hirsch, 1stöck. Brick-Anbau, 374 Armitage Ave., $2100; George Rebel, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 893 N. Wood Str., $2500; Howard Cottry, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 7007 Vincennes Ave., $2400; O. Youngsbery, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 5534 Atlantic Str., $4000; William Giesel, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 1329 Montana Str., $2000; W. L. Craig, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 906 Kedzie Ave., $5000; A. P. Brink, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 1761 Sheridan Road, $7000; August Kames, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 464 N. Paulina Str., $2000; August Glas, 3stöck. Brick-Falts mit Basement, 1335 Ogden Ave., $4000; S. E. Gunn, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 1616 Fulton Str., $5000; B. Dammers, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 825 Homan Ave., $4000; John McNichols, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 3660 Marshfield Ave., $2000.

Marktbericht.

Chicago, den 28. März 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, 75c—$1.00 per Barrel.
Sellerie, 25c—40c per Dutzend.
Salat, $3—$3.50 per Barrel.
Kartoffeln, 50—56c per Bushel.
Zwiebeln, 50—70c per Bushel.
Kohl, $6.00—$7.00 per 100 Stück.

Lebendes Geflügel.

Junge Hühner, 8—9c per Pfund.
Hühner, 7—8c per Pfund.
Truthühner, 7c—8c per Pfund.
Enten, 8—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 21c—22c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 10c—11c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 9½—10c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $4.00—$5.50 per Barrel.
Citronen, $3.00—$3.50 per Kiste.
Orangen, $1.50—$2.25 per Kiste.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, $8.00—$9.00.

Hafer.

Nr. 2, 33—34½c. Nr. 3, 32—33½

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7:30 V	†6:55 N
New York & Boston	*2:00 N	*7:55 N
Jamestown & Buffalo	*2:00 N	*7:55 N
North Judson Accommodation	*5:15 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*7:45 N	*7:25 V

* Täglich. † Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited *	6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited *	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express" *	8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express *	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo & St. Louis	* 8.40 V	* 4.45 N
Bloomington Passagierzug	* 8.40 V	* 9.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Gilman	4.10 N	10.25 V
Kankakee Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.00 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford & Freeport	* 4.30 N	*10.50 V
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. ❘ Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1493 und 4046.

Preis jede Nummer..........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Das Stimmrecht als wirthschaftliche Waffe.

Den österreichischen Arbeitern liegt so viel an dem allgemeinen Stimmrechte, daß sie sogar mit einem Massen-cusstande gedroht haben, um seineEinführung zu erzwingen. Ob aber dieses Recht in einem Militärstaate wirklich eine so große Bedeutung hat, ist doch zum Mindesten fraglich. Die Sozialdemokraten Deutschlands haben es bei den Reichstagswahlen schon auf eine sehr ansehnliche Stimmenzahl und im Reichstage auf einige Dutzend Abgeordnete gebracht. Es sind ihnen auch von der Regierung gewisse „Zugeständnisse" gemacht worden, gegen die sie selbst sich am meisten gesträubt haben. Wer aber ganz unbefangen nachforscht, der muß immer wieder zu dem Schlusse kommen, daß alle wirthschaftlichen Aufbesserungen, welche die deutschen Arbeiter in den letzten Jahrzehnten erfahren haben, nicht auf ihr Stimmrecht, sondern auf die „kapitalistische Entwicklung" zurückzuführen sind.

Ihr Loos hat sich verhältnißmäßig nicht mehr verbessert, als die Lage der Arbeiter in denjenigen Ländern, die so gut wie gar keine „Sozialgesetzgebung" hatten. Sie stehen sich nur deshalb besser, als früher, weil sich einerseits durch die Erweiterung der Industrien die Nachfrage nach geschulten Arbeitskräften gehoben hat, und weil andererseits in Folge der großen technischen Fortschritte die Lebensmittel sowohl wie alle fabrizirten Waaren bedeutend wohlfeiler geworden sind. Der „Staat" hat aber gerade diesen natürlichen Ursachen der Besserung entgegenzuwirken gesucht, indem er theils denZunftzwang zu neuem Scheinleben erweckte, theils durch Getreidezölle und Fleischeinfuhr=Verbote den Weltverkehr hemmte.

Im demokratischen Staate ist das allgemeine Stimmrecht als politische Einrichtung schlechterdings nicht zu entbehren, aber auch hier hilft es den Arbeitern in wirthschaftlicher Hinsicht verzweifelt wenig. Die Gesetze, welche von den Arbeiterverbänden verlangt und von den Politikern bereitwillig gewährt worden sind, schützen nicht einmal Diejenigen, die sich nicht selbst schützen können, also die Frauen und Kinder. Den Männern vollends haben sie gar nichts geholfen. Obwohl z. B. der Achtstundentag gesetzlich längst anerkannt ist, genießen ihn bis jetzt noch nicht alleGewerbe, und diejenigen, die ihn haben, mußten sich ihn ertrotzen und erkämpfen. Da der „Staat" keinem Unternehmer einen besseren Gewinnst gewährleisten kann, so kann er auch keinen Kapitalisten zur Zahlung höhererLöhne oder zurVerkürzung der Arbeitszeit zwingen. Er kann es nicht verhindern, daß die Fabriken zugemacht und die Arbeiter ausgeschlossen werden, wenn sich der Betrieb für die Unternehmer wirklich oder angeblich nicht mehr lohnt. Wenn er aber die Zwangsversicherung und ähnliche „Schutzgesetze" einführt, so nimmt er den Arbeitern das freie Verfügungsrecht über einen Theil ihres Lohnes, und das wollen sich diese wiederum nicht gefallen lassen. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß die amerikanischen Arbeiter mit ihren freien Gewerkvereins= und Logenkassen zufriedener sind, als die deutschen mit ihren staatlichen Zwangskassen und den berühmten Markenaufklebe=Gesetzen.

Von der „Staatshilfe" läßt sich eben ein lästiger Zwang nicht trennen, und der „Staat" ist am letzten Ende — die Polizei. Deshalb behauptet sich noch immer der alte demokratische Grundsatz, daß diejenige Regierung die beste ist, die sich am wenigsten in die Privatverhältnisse der Bürger einmischt.

Nicht wankend zu machen.

Seitdem das neueste Silberschwindel=Gesetz auch vom Senate angenommen worden ist, hat der Präsident einen furchtbaren Druck auszuhalten gehabt. Er wurde täglich von ganzen Schaaren demokratischer Senatoren und Abgeordneten belagert, die ihn feierlich beschworen, das Gesetz zu unterzeichnen. Ein Veto, wurde ihm gesagt, würde die ohnehin schon sehr geschwächten Aussichten der demokratischen Partei im Westen und Süden gänzlich vernichten. Das Volk verlange mehr unterwerthiges Geld und erwarte gerade von den Demokraten die Erfüllung seiner Wünsche. Der Partei zuliebe solle also der Präsident seiner eigenen Ueberzeugung zuwiderhandeln und Alles widerrufen, was er über die Verderblichkeit des Schwindelgeldes gesagt hat.

Grover Cleveland hat sich aber nicht einschüchtern lassen. Er steht auf dem unangreifbaren Standpunkte, daß der höchste Beamte der Republik die allgemeinen Landesinteressen zu berücksichtigen hat, und nicht das Wohl und Wehe einer Partei. Da nach seiner Ansicht durch die Vermehrung des schlechten Geldes das gute aus dem Verkehr herausgedrängt und der Bund gezwungen würde, seine Zahlungsversprechungen mit Dollars einzulösen, die nur 46 Cents werth sind, so weigert er sich entschieden, der Seigniorage=Bill seine Zustimmung zu geben. Er arbeitet mit großem Fleiße an einer Vetobotschaft, die dasVolk davon überzeugen soll, daß es eine Torheit und ein Verbrechen wäre, durch Falschmünzerei den Kredit des Bundes zu erschüttern.

Und es ist Tausend gegen Eins zu wetten, daß die überwiegende Mehrheit der Bürgerschaft dem Präsidenten wieder einmal Beifall spenden wird. Die Demagogen haben ihn von jeher als „Goldmonopolisten" und „Werkzeug der Wallstreet" zu verdächtigen gesucht, aber die große Masse der demokratischen Wähler hat ihm trotzdem jederzeit zur Seite gestanden und seine Wiederaufstellung als Präsidentschaftskandidat gegen den Widerstand der demokratischen Maschine seines eigenen Staates durchgesetzt. In einzelnen Staaten mag ein Theil der ländlichen Bevölkerung an „billiges" Geld glauben, aber daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes durch Kipperei und Wipperei reich zu werden hofft, bilden sich wohl nur die Politiker vierten Ranges ein. So oft bis jetzt diese Frage für sich allein zur Abstimmung gebracht wurde, sind die Schwindelgeld=Leute jämmerlich geschlagen worden. Höher als der Greenback=Wahnsinn ist das Silberfieber sicherlich nie gestiegen, und was ist aus der einst so geräuschvollen Greenback=Partei geworden? Sie fristet nur noch unter falschem Namen ein kümmerliches Dasein.

Wenn der demokratische Kongreß, und namentlich die demokratischeMehrheit des Senates, ebenso ehrlich und mannhaft aufgetreten wäre, wie der Präsident, so brauchte die Partei jetzt nicht über ihre schlechten „Aussichten" zu jammern. Letztere sind die unmittelbare Folge des Ekels, den die endlosen Debatten über das Sherman=Gesetz im letzten Sommer und die Verschleppung der Tarifvorlage hervorgerufen haben. Statt den Präsidenten um die Unterzeichnung eines Gaunergesetzes zu bestürmen, sollten die Demokraten im Kongresse endlich ihre Versprechungen erfüllen.

Die Zivildienst=Reform.

Als vor elf Jahren das Zivildienst=Gesetz vom Kongreß angenommen wurde, geschah das unter einem ungeheuren Drucke der öffentlichen Meinung und gegen denWunsch der meisten praktischen Politiker. Diese huldigten damals, wie heute noch, dem schönen Grundsatz: „Dem Sieger die Beute", und hätten es am liebsten gesehen, wenn das neue Gesetz, das ihren politischen Einfluß untergrub, sich als todtgeboren erwiesen hätte.

Da ihnen diese Freude nicht wurde, ließen sie es an direkten und indirekten Angriffen nicht fehlen, und sie erschwerten auf jede mögliche Weise das Gedeihen des an und für sich schwächlichen Pflänzchens. Aber wie das mitunter so geht — diese Befehdung erwies sich als nutzbringend für das neue Gesetz. Letzteres war gutem Boden entsprungen, da es in dem Rechtsbewußtsein des besten Theiles des Volkes wurzelte. Durch die Mißgunst der Politiker an seiner äußeren Entfaltung verhindert, trieb es seine Wurzeln immer tiefer, und heute hat die Idee, daß nur Fähigkeiten und Verdienst maßgebend sein sollen im niederen Beamtenwesen, den ganzen denkenden Theil des Volkes erfaßt. Auch die Politiker können sich der besseren Erkenntniß, oder dem auf ihnen ausgeübten Druck nicht entziehen und anerkennen mehr und mehr, daß bei der Besetzung niederer Beamtenstellen nicht die Politik der Bewerber, sondern ihre Fähigkeiten ausschlaggebend sein müssen. Einen Beweis hierfür findet man in der Thatsache, daß trotz der starken Anfeindung, welche das Zivildienst=Gesetz von Seiten gewisser Elemente der demokratischen Partei fand, alle Versuche, dasselbe zu widerrufen, von dem Haus=Komite des derzeitigen Kongresses abgewiesen wurden. Vier der Mitglieder dieses Komites aber vertreten den Süden, der bisher dem Reformgedanken abhold war.

Will man noch weitere Beweise für das Erstarken der Reform=Idee im ganzen Lande, so erinnere man sich, daß im Kongreß eine Bill eingebracht wurde, die den Repräsentanten verbietet, der Exekutive irgend welche Kandidaten vorzuschlagen. Auch die Bewegungen in den großen Städten des Landes sind sehr ermuthigend. In New York, in Boston und nicht zum wenigsten hier in Chicago haben sich die besten Bürgerelemente verbündet zum Kampfe gegen das politische Beute=, oder richtiger Freibeuter=Wesen.

Jedes von Grund aus falsche Verwaltungs= oder Gesetzsystem muß sich bei andauernder Durchführung von selbst stürzen. Hat das Volk erst seinen wahren Charakter erkannt, dann muß es fallen.

Wahlpflicht.

Jedes Recht wird zugleich zurPflicht; wäre das nicht der Fall, dann wäre das eingeräumte „Recht" nicht mehr ein Recht, sondern eine Vergünstigung, Bevorzugung oder Anmaßung. Wenn die Bürger die Stimmberechtigung als ihr „Recht" ansehen, dann müssen sie auch anerkennen, daß sie eine Stimmpflicht haben. Wer es unterläßt, ein Recht auszuüben, verletzt seine Pflicht. Der Lehrer hat das Recht, ungehorsame, faule Schüler zu strafen. Uebt er's nicht aus, so tritt Zuchtlosigkeit in der Schule ein. Die Polizeibehörde einer Stadt hat das „Recht" Missethäter zu verhaften, thut sie das nicht, so mehren sich die Verbrechen. Der gute Bürger hat das Recht, seine Stimme in politischen Fragen abzugeben, thut er das nicht, dann kommen die schlimmen Elemente an's Ruder, und das Gemeinwesen, das ihm das Wahlrecht ertheilt, wird geschädigt.

Wahlrecht und Wahlpflicht sind somit identisch. Es ist deshalb die Frage aufgeworfen worden, warum ein Bürger hierzulande nicht gezwungen werden soll, seiner Wahlpflicht nachzukommen, wie er gezwungen werden kann, seiner Pflicht als Geschworener zu genügen. Die Folgen der Umgehung der Wahlpflicht sind mindestens ebenso ernst, wie die der Umgehung des Geschworenendienstes. In beiden Fällen sind es in der Regel die sogenannten „bessern" Elemente, die sich um ihre Pflicht drücken, gerade diejenigen, die vermöge ihrer Urtheilsfähigkeit und verhältnißmäßigen Unabhängigkeit am geeignetsten wären, im Gerichtssaale wie an der Wahlurne gesunde Urtheile abzugeben. In Belgien will man es jetzt mit dem Wahlzwang versuchen und wenn die Gleichgiltigkeit, die in gewissen Kreisen gegenüber der Tagespolitik herrscht, nicht einer bessern Einsicht weicht, so mag man auch hier noch zu diesem Mittel greifen.

Aber es ist immer eine fatale Geschichte mit dem Zwang. Selten kommt dabei Gutes heraus, und viel würdiger ist es für den Bürger des Freistaates, aus freiem Antrieb an den Wahlkasten zu treten und seinen Willen kund zu thun — als freier Mann! Erklärlich ist allerdings dies Zurückschrecken vor der praktischen Politik, denn „wer Pech anfaßt, besudelt sich". Aber nur durch ein Eingreifen der anständigen Bürger kann unser politisches Wesen aus dem Sumpf, in dem es steckt, gerettet werden. —

Dieser Tage hielt der hiesige „Herald" den „respektablen Bürgern" unter seinen Lesern eine famose Kapuzinerpredigt, in der er sie aufforderte, ihre Gedanken einmal für kurze Zeit von den gewohnten Themata — Chrysanthenum=Ausstellungen, GroßeOper, Ballet u.s.w. — abzulenken und sich einmal in die schmutzige Pfütze der praktischen Politik zu stürzen. Nach der Wahl, heißt es dann, ist bis zur nächsten genügend Zeit, sich mit Eau de Cologne und Cachemir=Seife zu reinigen und die neueste Mode in „Box coats" und Kravatten zu studiren. Das Blatt hat Recht und — auch das edle Skat= und Pinocle=Spiel wird durch eine kleine Unterbrechung nicht verloren gehen.

Lokalbericht.

Eine Ehrenpflicht der Deutschen.

Einer von den Aldermans=Kandidaten, dessen Kandidatur nicht blos von den Demokraten, sondern von allen unabhängigen und urtheilsfähigenBürgern ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit unterstützt wird, ist Arnold Tripp, der gegenwärtige Vertreter der 22. Ward im Stadtrath.

Wie in der gestrigen Uebersicht über die Stadtraths=Campagne schon gesagt wurde, sollte Tripp unter allen Umständen wiedergewählt werden, allen Angriffen seitens gewisser Kreise zum Trotz, die jetzt unter Anwendung der verwerflichsten Mittel für den republikanischen Gegenkandidaten Henry C. Schoendorf arbeiten. Wenn irgend etwas gegen Schoendorf und für Tripp spricht, so ist es die niederträchtige Art und Weise, mit der die Campagne gegen den Letzteren geführt wird. Um den politischen Ruf Tripps zu schädigen, werden von seinen Gegnern allerhand Flugschriften und Zirkulare in die Welt gesetzt, die von gemeinen Lügen und niederträchtigen Verleumdungen strotzen, und die nur das Eine beweisen, daß man in den Kreisen der Budler den furchtlosen Vorkämpfer für die Reformpolitik des Mayors fürchtet. Unter diesen Umständen ist es geradezu eine Ehrenpflicht der Deutschen in der 22. Ward, die in Arnold Tripp einen würdigen Nachfolger Julius Goldziers gefunden haben, durch einmüthige Unterstützung Tripps den guten Ruf ihrer Ward aufrecht zu erhalten. Es gilt nicht nur, diesen tüchtigen und bewährten Vertreter der Deutschen im Stadtrath wiederzuwählen; es gilt diesmal vor allen Dingen, durch eine überwältigende Majorität für Tripp den Beweis zu erbringen, daß die Bürger der 22. Ward ehrliches und gewissenhaftes Streben anzuerkennen wissen.

Vorläufig unschädlich.

Nachstehend benannte verurtheilte Verbrecher wurden gestern durch den Gefängnißschließer Morris nach dem Zuchthause in Joliet gebracht:

George Washington, verbrecherischer Angriff, 8 Jahre; John Dolan, Einbruch, 2 Jahre; Walter Taylor, Einbruch, 2 Jahre; William Wilson, Einbruch, 18 Monate; George Dorn, Einbruch, 18 Monate; James Moore, Raub, 1 Jahr; Thomas Morasey, Einbruch, 1 Jahr; Thomas Remmelens, Angriff, 1 Jahr; Richard Walton, Raub, 1 Jahr; William House, Einbruch, 1 Jahr; Frank Hennessy, Einbruch, 1 Jahr; William Watson, Einbruch, 15 Monate.

Folgende zehn Minderjährige wurden nach der Reformschule in Pontiac geschickt:

Joseph Rocha, Einbruch; John Sahup, Einbruch; Frank Howard, Diebstahl; John Hartman, Mordangriff; William Drummond, Diebstahl; William Jones, Raub; Joseph Williams, Lambert Hamilton, Ed. Boland und Charles McCabe, Einbruch.

Irrfahrt eines jungen Mädchens.

Henriette S. Brüner, über derenVerschwinden aus dem Hause ihrer Eltern in dem Nachbarsort Western Springs in der gestrigen „Abendpost" berichtet wurde, ist in einem einsamen Gehölz in der Nähe von Quincy, in diesem Staate, von mehreren Jägern aufgefunden worden. Das junge Mädchen, welches im 21. Jahre steht, verließ das elterliche Haus offenbar in einem Anfalle von temporärer Melancholie, und schien besonderes Gefallen daran zu finden, an einsamen Plätzen umher zu wandern. Eine gewisse Menschenscheu hatte sie erfaßt, so daß sie sich am liebsten an solchen Orten aufhielt, wo sie fast mit Niemand in Berührung kommen konnte. Das sonst aufgeweckte und begabte Mädchen ist bereits wieder zu ihren Eltern zurückgekehrt.

Arbeiter=Angelegenheiten.

Im Hauptquartier der strikenden Ziegelei=Arbeiter gingen gestern Nachrichten ein, welche geeignet sind, sie zum Ausharren zu veranlassen. Die Arbeiter der „Purington Kimball Co." haben nämlich erklärt, daß, falls sie am nächsten Samstag nicht in Uebereinstimmung mit der neuen Lohnliste bezahlt werden, sie sich den Strikern anschließen werden. In den Ziegeleien zweier Firmen, deren Arbeiter sich gleich zu Anfang an dem Strike betheiligten, wird jetzt nach dem neuen Reglement gearbeitet. Es sind dies die Plätze von Weckler & Prussing und Wahl Bros. Die letztgenannte Firma sandte gestern nach dem Hauptquartier der Striker um eine Anzahl Leute zur Herstellung einer besonderen Sorte hartgebrannter Ziegeln. Natürlich wurden die verlangten Leute sofort zur Verfügung gestellt. Die „Purington Brick Co." machte die Mittheilung im Hauptquartier, daß sie mit einem Komite der Striker zu unterhandeln wünsche.

Crane Bros. Röhrengießerei ist seit gestern Abend geschlossen, nachdem die dort beim Kernmachen beschäftigten Mädchen bis auf Weiteres nach Hause geschickt worden waren. Die Mädchen hatten sich erboten, sich den Strikern anzuschließen, doch die letzteren riethen ihnen, lieber ihre Plätze zu behalten, so lange als möglich. Da aber die Former nicht arbeiteten und die Mädchen infolgedessen nichts zu thun hatten, wurden die letzteren entlassen.

Die Organisation der Striker ist jetzt beendet und die anderen Maschinisten=Unionen der Stadt haben sich bereit erklärt, den neuen Kameraden alle nur mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Der Strike ist für alle Maschinisten insofern von nicht zu unterschätzender Bedeutung, als andere Fabrikanten sich wahrscheinlich nach dem Resultat des Vorgehens der Firma Crane Bros. richten werden. Die Organisation der Arbeiter in mehreren anderen der großen Maschinenfabriken wird geplant.

Ungerecht verhaftet.

Durch einen von Richter Chetlain ausgestellten Habeas corpus=Befehl wurde der seit dem 22. Dezember vor Jahres verhaftete Michael McSherry gestern aus dem Gefängniß entlassen. SeineArretirung ist auf einen Schreibfehler des Polizei=Clerks der Harrison=Station zurückzuführen, der aus dem Namen John McSherry, dessen Träger wegen Diebstahls gesucht wurde, Michael McSherry machte und so die Verhaftung eines Unschuldigen bewirkte. Trotz allen Protestirens und Versicherns, daß er nichts mit der Geschichte zu thun habe, wurde der Betreffende durch den Polizisten Robert Loughran verhaftet und später vor die Großgeschworenen geführt, die auch, Niemand im Stande war seine Identität festzustellen, die Verhaftung guthießen. Erst vor wenigen Tagen gelang es der Frau des unschuldig in der Jail Brummenden seinen Aufenthalt auszuforschen und ihn mit gesetzlicher Hilfe zum freien Manne zu machen. Augenblicklich gibt es nach der Ueberzeugung McSherrys auf der ganzen Welt keine verdammungswürdigere Menschen, als Polizei=Clerks, Polizisten, Gefängnißbeamte und alle diejenigen, welche sich die Einsperrung ihrer Nebenmenschen zur Lebensaufgabe gestellt haben. Die Polizei behauptet allen Versicherungen McSherrys zum Trotz, daß er dennoch der gesuchte Langfinger ist.

Konvention der kath. Försterinnen.

Am Sonnabend beginnt in der Kathedrale zum „Heiligen Namen" die diesjährige Konvention der kath. Försterinnen. Dieselbe wird durch den Erzbischof Feehan mit einem feierlichen Hochamt eingeleitet werden. Der Orden zählt gegen 1000 Mitglieder. Von den Logen, welche in der Konvention vertreten sein werden, ist besonders die „St. Alphonsius Court" zu erwähnen, die zu ihren Mitglieder nur deutsche Frauen zählt und von den FrauenBarbara Niederhorn und Christine Hoffmann gegründet wurde. Der Verein besteht seit zwei Jahren und erfreut sich des besten Gedeihens.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Gattin und Mutter Caroline Brammann im Alter von 46 Jahren und 3 Monaten Dienstag Nachmittag nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Freitag Nachmittag um ein Uhr vom Trauerhause, 535 W. Division Str., aus nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Henry J. Brammann, Gatte.
Emma, Martha, Amanda, Henry, Arthur und Walter, Kinder.

mdo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater Wilhelm Riemeier nach kurzem Leiden im Alter von 39 Jahren 4 Monaten und 20 Tagen am Mittwoch, den 28. März, Abends halb elf Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. April, um halb ein Uhr, vom Trauerhause, Ecke Moore und Robey Str., nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Louise Riemeier, Gattin.
Eduard, Karl und Otto, Kinder.
Theodor Riemeier, Vater.
Friedrich Riemeier, Bruder.
Friedericke, Schwester.

Todes=Anzeige.

Gestorben am 28. März 1894, im Alter von 75 Jahren 9 Tagen, Joseph Hasterlik, Vater von Simon, Adolph, Ignatz, Charles, Henry, Samuel und Frau Ignatz Neumann, im Hause der Letzteren, 3666 Indiana Ave. Beerdigungsfeier wird abgehalten in oben genanntem Trauerhaus am Freitag, den 31. März, um 10 Uhr. Spezial=Zug geht ab vom Union=Depot nach Mount Mayriwe um 11 Uhr 30 Min. Keine Blumen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium—Große Oper.
Alhambra—A Night at the Circus.
Chicago Opera House—Erminie.
Clark Str.-Theater—The Heart of Africa.
Columbia—In old Kentucky.
Empire—A bashful Venus.
Grand Opera House—The Rainmakers.
Haymarket Theater—Hoß and Hoß.
Hooleys Theater—The Middleman.
McVickers—Die Liliputaner.
Schiller—Charleys Uncle.
Windsor—The World.

„Kaisers" im Theater.

Aus Berlin wird geschrieben: Das Kaiserpaar besucht, wenn der Kaiser in Berlin ist, das Theater ziemlich häufig. Die Kaiserin applaudirt gern und sie macht das sehr graziös, indem sie mit ihrem Fächer auf die linke Hand klopft. Uebrigens sieht sie gar nicht angegriffen aus, wenn sie auch nach Abbazia geht. Sie ist schlanker geworden, das steht ihr aber besser als die frühere Fülle. Der feine Reiz dieses blonden Gesichts enthüllt sich ganz beim Lächeln, was ziemlich oft geschieht. Sie sieht dann aus wie Eitelfritz, ihr Sohn. Die Bewegungen sind von einer gewissen mädchenhaften Harmlosigkeit. Von Zeit zu Zeit sieht sie mit etwas herabgezogenem Kinn flüchtig nach der Brust und mustert dort die Brillanten, indem sie von links nach rechts den Blick spazieren führt. Alles mädchenhaft, harmlos. Sie hat übrigens recht viele Brillanten angelegt; vorn an dem tiefausgeschnittenen, hellblauseidenen Kleid sind Brillanten; den Hals umschließen Brillanten; auf dem blonden Haar, fast nach dem Hinterkopf zu, sitzt ein Krönchen — oder ist es ein Kamm? — von Brillanten. Bei jeder Bewegung blitzt und blinkt und strahlt sie. Zuweilen neigt sie sich lächelnd zum Kaiser und behält dann zutraulich seine Hand in der ihrigen. Zuweilen beugt sie sich zur Prinzessin Friedrich Karl nach der anderen Seite und lacht, während die noch immer prachtvolle Wittwe mit durchgeistigtem, energischem und heiterem Gesicht auf sie einspricht. Der Gesammteindruck ist der einer unbefangenen, sehr liebreizenden und freundlichen, passiven Natur. Der Kaiser selbst sitzt etwas versunken da, in der bequemen Haltung eines Offiziers, der nicht im Dienst ist. Mehrere Stunden aus nächster Nähe betrachtet, macht er den Eindruck eines in sich gekehrten Mannes, der bei aller Einsilbigkeit gutmüthig ist und — an den Aktschlüssen — eine gewisse Begeisterungsfähigkeit zeigt. Im Zwischenakt riecht es im Parkett nach Bratensauce, da die Majestäten zur Nacht speisen, und als ich aus dem Foyer in den Theaterraum zurückgehe, seh' ich Lakaien mit seltsamen Blechgefäßen, wahrscheinlich zur Warmhaltung der Speisen über die Treppen stürzen.

Humoristisches.

— Manche Leute bilden sich ein, sie könnten den Teufel dadurch aus dem Hause halten, daß sie eine Bibel in Prachteinband auf dem Tische ihrer „guten Stube" liegen haben.

— Boshafte Insinuation. — Fräulein Aeltlich: Sie glauben gar nicht, wie sehr ich Byron bewundere! — Junger Mann: Ich vermuthe, daß Sie noch persönlich mit dem Dichter bekannt waren.

— Ein Aucharbeiter. — Gentleman: Was wünschen Sie? — Tramp: Arbeit. — Gentleman: Was für Arbeit? — Tramp: Für meine Kauwerkzeuge. Habe schon seit einem Monat keine vollständige Mahlzeit mehr genossen.

— In der Sonntagsschule. — Lehrer: Was versteht man unter einem ehrlichen Mann, Johnnie? — Johnnie (dessen Vater ein Politiker in der ersten Ward ist): Einen Mann, der so stimmt, wie er seine Stimme verkauft hat.

— Er war drin. — Ein Fremder: „Ist der Kassier d'rin?" — Pförtner (mit Nachdruck): „Jawohl." — Fremder: „Kann ich ihn sprechen?" — Pförtner: „Ja, die Besuchsstunden im Gefängniß sind von 2 bis 4 Uhr Nachmittags."

— Zu schön, um von Dauer zu sein. „Was war der Grund, daß die beiden ihre Verlobung abbrachen? Haben Sie Streit gehabt?" — „Nein, das war es nicht. Sie überboten sich gegenseitig derart an Liebenswürdigkeit, daß sie einander müde wurden und es aufgaben."

— Eine gestörte Theatervorstellung. — Direktor (in großer Aufregung): Wo ist der Apfel auf das Haupt des Sohnes von Wilhelm Tell? Es ist kein Augenblick zu verlieren! — Regisseur: Der Tell hat den Apfel aufgegessen, weil Sie ihm gestern den Vorschuß verweigergt haben. Er sagte, er sei hungrig gewesen.

— Die arithmetische Mama. — „So tanze doch nicht unaufhörlich während des ganzen Abends, Marie! Bedenke, die Tänze auf einem einzigen Ball, wenn zusammengerechnet, machen eine Entfernung von mindestens neun Meilen aus!" — Die Tochter: O, Mama, man wird ja auf dem größten Theil des Weges getragen!

— Gutes Geschäft. — „Sammersen hat mir da gestern erzählt, er habe seiner Frau fünf Jahre lang den Hof gemacht, ehe sie einwilligte, die Seine zu werden." — „Nun, da hat er immerhin ein gutes Geschäft gemacht! Sie hat ihm $100,000 mitgebracht, und mir scheint, daß $20,000 per Jahr, um einem Mädchen den Hof zu machen, das gar nicht häßlich ist, als eine sehr gute Bezahlung für eine sehr leichte Arbeit betrachtet werden muß."

— Zwei fashionabel gekleidete Damen gingen dieser Tage die State Str. hinunter. In ihrer Mitte befand sich ein elegant aufgeputzter Stutzer, der aber so furchtbar mager war, daß er nur aus Haut und Knochen zu bestehen schien. Ein jugendlicher Stiefelputzer sah das Trio auf sich zu kommen, grinste es an und machte dem Stutzer, gerade in's Gesicht, die Bemerkung: „In dem Sandwich ist auch verflucht wenig Schinken!"

Willkommen in Leipzig.

Vor einiger Zeit schon, heißt es im „General-Anzeiger für Leipzig", durchlief die Presse die Mittheilung, daß im nächsten Jahre eine große Anzahl alter deutscher Krieger, die jetzt in Amerika leben, zur Feier der 25jährigen Wiederkehr der ruhmvollen Tage von 1870 einen Massenausflug in die Heimath unternehmen würden. Die Nachricht hat sich in vollem Umfange bestätigt; wie uns berichtet wird, werden sich über 50 Vereine, in denen jetzt bereits für das Unternehmen gewirkt wird, betheiligen, und die Zahl der Theilnehmer wird zwischen 2000 und 3000 Personen betragen. Mit lebhafter Freude wird man im alten Vaterlande diesen schönen Beweis der Anhänglichkeit begrüßen. Es ist nun selbstverständlich, daß von den alten Kriegern in Deutschland Jeder die Stätten aufsuchen wird, wohin ihn sein Herz treibt, aber die ganze Organisation dieser Expedition macht es nöthig, daß in irgend einer Stadt, deren Lage und sonstige Bedeutung sich dazu eignet, das Hauptquartier aufgeschlagen wird. In dieser Hinsicht sind, soweit wir unterrichtet sind, nur Berlin und Leipzig in Frage gekommen. In beiden Städten wird man die Landsleute mit Freuden aufnehmen; die Leipziger Militärvereine haben z. B. bereits in aller Form eine Einladung abgesandt, nachdem ihnen seitens der Stadtbehörde im Falle der Annahme durch die deutsch-amerikanischen Krieger die weitgehendste Theilnahme an den Empfangsfeierlichkeiten und sonstigen Veranstaltungen zugesagt worden ist. An unseren Landsleuten jenseits des Ozeans wird es nun liegen, ihre Wahl zu treffen, und es ist wohl alle Aussicht vorhanden, daß dieselbe auf Leipzig fällt.

Spricht schon die historische Bedeutung für Leipzig, so doch in erster Linie noch der Umstand, daß zur Feststadt Leipzig sich ganz anders eignet, als Berlin, das, wie wir schon oft gesehen haben — zuletzt in eklatanter Weise bei dem in Berlin abgehaltenen und beinahe in's Wasser gefallenen Deutschen Bundesschießen — infolge seines Wachsthums und der damit verknüpften Aufnahme der verschiedenartigsten Elemente nicht mehr das Gefühl für die Gemüthsseite derartiger Veranstaltungen besitzt. Wie ganz anders Leipzig in dieser Hinsicht dasteht, beweist es bei jedem nationalen Feste, an dem sich stets nicht nur einzelne Kreise betheiligen, sondern die gesammte Bürgerschaft. Bietet doch die Feier des Sedanfestes das allerbeste Beispiel. — Wo in ganz Deutschland wird es mit solcher Begeisterung und unter solch' allgemeiner Theilnahme auch jetzt noch gefeiert wie bei uns? Und wenn den 25jährigen Gedenktag des großen Ereignisses die Stammesbrüder im alten Vaterlande so feiern wollen, wie es die von ihnen gebrachten Opfer voraussetzen, so können sie das — und wir dürfen das stolz sagen, ohne daß wir damit durch Lokalpatriotismus zu einer Uebertreibung veranlaßt werden — nirgends würdiger thun, als in Leipzig. Nur nebenbei wollen wir noch erwähnen, daß ja 1895 auch die sächsisch-thüringische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hier abgehalten wird, und daß von Leipzig aus alle Gegenden unseres deutschen Vaterlandes auf den besten Verkehrswegen schnell zu erreichen sind. Kurz, es spricht Alles für und Nichts gegen Leipzig, und deshalb wünschen wir, daß die hiesigen Militärvereine im ureigensten Interesse ihrer transatlantischen Kameraden nicht mit einer offenen Schilderung der einschlägigen Verhältnisse zurückhalten und Alles thun, um die Verlegung des Hauptquartieres des amerikanischen Kriegerzuges nach Leipzig zu veranlassen. Mit offenen Armen werden die Leipziger ihre deutschen Brüder empfangen.

Roth möt se sin!

Unlängst erschien in einer Buchhandlung in Nienburg a. W. ein Bäuerlein und verlangte in so selbstbewußtem Tone, als gedenke es dem Buchhändler erheblichen Verdienst zufließen zu lassen, eine Zehnpfennigmarke. Als der Buchhändler bedauerte, ihm eine solche nicht geben zu können, rief das Bäuerlein entrüstet aus: „Dat sünd ok schöne Koplüt in de Stadt. Nu bin ick all in den verten Kopmannsladen wesen, un noch ümmer harr ick keen kregen." Nun bot eine im Laden anwesende junge Dame dem guten Mann zwei Fünfpfennigmarken an, die sie gerade bei sich hatte. Er musterte sie von unten bis oben mit mißtrauischen Blicken, schüttelte das Haupt und sagte: „Ne Frölen, dat es sehr nett von Se, aber de möt roth sin, düsse grönen kann ick nich bruken." Trotz aller Vorstellungen, daß zwei Fünfpfennigmarken so gut wie eine Zehnpfennigmarke seien, blieb er bei seiner ablehnenden Haltung und mit den Worten: „Dat glöw ick nich, un dat is mi tau gefährlich," schob er zur Thüre hinaus.

— Die Wurst nach der Speckseite. — „Ich sage Ihnen, der Kirchenvorsteher Lumbecker ist ein Beispiel von Exempel, wie man auf rationelle Weise zu Wohlstand gelangt!" — „Da haben Sie wieder Recht! Der hat für den Bau einer neuen Kirche $5000 geschenkt und dann für $13,000 Baumaterial an das Baukomite verkauft."

— Mehr als ein Grund. — Der Chef der Firma Schachermann und Windmüller zum Buchhalter: „Welche triftigen Gründe haben Sie, Herr Zählzammer, heute einen freien Tag zu verlangen?" — Buchhalter: „O, mein Jüngster ist heute früh unglücklich gefallen und hat ein Bein gebrochen, und als ich von Hause weg ging, stand das Nebenhaus in Brand, dann wird auch heute Mittag meine Tochter Hochzeit haben; außerdem ist heute Washingtons Geburtstag und ich bin überdies krank."

Lokalbericht.

Das Wetter.

Wie der Wetter-Clerk berichtet, betrug der gestrige Schneefall 6 Zoll. Leute die in den Vorstädten wohnen, behaupten, daß es mindestens 2 Fuß gewesen sein müssen. Ueberhaupt beginnt das Zutrauen in das Wetter-Bureau mehr und mehr zu schwinden, denn auch der letzte Schneesturm wurde auf Chicago losgelassen, ohne daß die sich des prächtigen Frühjahrswetters sich erfreuenden Bewohner auch nur im Geringsten gewarnt worden wären. Man kommt jetzt vom Wetter-Bureau aus mit der faulen Ausrede, daß der Sturm einen Kreislauf beschrieben hat, und man deshalb nicht im Stande gewesen sei, vorherzusagen, wo er seine Wuth auslassen würde. Mit dem Kreislauf ist dies aber so eine Sache und manche Leute sind der Meinung, daß es nicht der Sturm, sondern der Katzenjammer der Herren vom Wetter-Bureau war, welcher einen Kreislauf beschrieb, und in deren Köpfen gerade wieder herumwirthschaftete, als sie das Herannahen des Schneesturmes hätten verkünden sollen.

Uebrigens bewährt sich auch diesmal die alte Regel: „Das Unglück des einen ist das Glück des Andern." Während nämlich Tausende, die sich schon darauf eingerichtet hatten, vor nächsten Herbst keine Kohlen mehr zu kaufen, fluchten und wetterten, rieben sich die Kohlenhändler vergnügt schmunzelnd die Hände. Die Bauern jammern über beschädigte Saaten und erfrorene Blüthenknospen und die Börsianer und Getreidehändler, welche größere Quantitäten von Weizen auf Lager haben, verdienen bei dem durch die eingetretene Kälte verursachten Preisaufschlag große Summen. Den übrigen geplagten Menschenkindern bleibt nichts weiter übrig, als sich in Geduld zu fügen und sich darüber zu freuen, daß heute die Sonne wieder scheint und mit dem Schnee aufzuräumen bereits begonnen hat.

Zusammenstoß.

Eine Kutsche, in welcher sich der an der Ecke von Rhodes Ave. und 35. Str. wohnhafte A. Matthew und dessen Sohn befanden, gerieth gestern Abend an der Cottage Grove Ave., nahe der 25. Str., durch die Unvorsichtigkeit des Kutschers zwischen zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Straßenbahnwagen und wurde gänzlich zertrümmert. Glücklicherweise kamen alle bei dem Zusammenstoß betheiligten Personen mit dem bloßen Schrecken davon. Die Pferde vor der Kutsche wurden indeß so unglücklich verletzt, daß sie erschossen werden mußten.

Die Feuerwehr kam zu spät.

Durch Entzündung von Fenstervorhängen entstand vergangene Nacht in dem von Prof. Geo. A. Dizan bewohnten Hause Nr. 26 Madison Park ein Feuer, welches so schnell um sich griff, daß das ganze Haus nahezu niedergebrannt war, ehe die Feuerwehr den ersten Wasserstrahl in die Flammen senden konnte. Prof. Dizan ist Lehrer in der Pariser Schule für Sprachen. Sein ganzes Mobiliar im Werthe von $2000 ist ein Raub des Feuers geworden, doch ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. Das Haus selbst das einen Werth von $4000 besitzt, gehört zu dem Buchen'schen Grundbesitz und ist nur für $2000 versichert.

Kurz und Neu.

* Der in Chicago um 7 Uhr 30 Minuten fällige Zug der Rock Island Bahn blieb gestern Abend aus. Dies kam daher, weil in Beverly Hills, einer etwa 12 Meilen vom Courthaus gelegenen Station, die Lokomotive und drei Waggons entgleist waren. Es dauerte mehrere Stunden, bis der Verkehr wieder hergestellt war. Verletzt wurde Niemand.

* Frau Mary Matteson ist gestern in der Wohnung ihrer Tochter, Nr. 24 Groveland Park, im Alter von 83 Jahren gestorben. Sie war die Wittwe von Joel A. Matteson, der im Jahre 1852 zum Gouverneur von Illinois erwählt wurde und ein Jahr darauf starb.

* Die erste Sitzung des dramatischen Vereins „Thalia" findet am nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr in dem Vereinslokal 849 N. Clark Str. statt. Gäste und solche, die sich einem derartigen Verein anschließen wollen, sind willkommen.

— Große Erwartungen. — Hausfreund: Ich glaube, aus Deinem Sohne wird einmal ein hervorragender Mann, wenn er lange genug lebt. — Der Vater: Glaubst Du? Wodurch denkst Du, wird er sich einmal auszeichnen? — Durch Langlebigkeit, — wenn er nicht vorher stirbt.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Shoptender und Wurstmacher. — 354 24. Str.

Verlangt: Ein starker Junge um an Cakes zu helfen, kein Board. 365 Rush Str.

Verlangt: Ein Mann um einen leichten Faß-Bierwagen zu treiben, muß $400 Baar hinterlegen. Offerten L 80, Abendpost.

Verlangt: Ein lediger Butcher zum Wurstmachen. 126 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein starker und ehrlicher Junge von 14 Jahren in einem Zeitungsgeschäft. $3.50 per Woche. 747 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann, 16—18 Jahre, auf einer Farm nahe Chicago. 417 35. Str.

Verlangt: Stenographist und Typewriter, der korrekt deutsch schreiben kann; ebenso einer für Französisch. Adresse: 1242—45 Monadnock Bldg. dff

Verlangt: Zwei Carpenter an Boney Ave. und 19. Str.

Verlangt: Reisender, ein guter Verkäufer, für den nördlichen Theil von Illinois (auch einer für den südlichen Theil), welcher fähig ist, unser Fabrikat an Wholesale-Häuser zu verkaufen. Festes Salär oder Commission bewilligt. Gute Referenzen und Sicherstellung verlangt. Peninsular Manufacturing Co., 588—590 Michigan Ave., Detroit, Mich. mdofr

Verlangt: Ein guter Mann oder Junge für allgemeine Stallarbeit. 6640 State Str. mdo

Verlangt: Agenten von gutem Ruf für einen bestehenden Bauverein; $1 die Aktie; Kommission bezahlt. Zimmer 14, 184 Dearbon Str. —sa

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Drei gute Maschinen-Mädchen, an Röcken zu arbeiten. 809 W. 20. Str. dimido

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 79 18. Place. 23mz1w

Verlangt: Vier Maschinen-Mädchen an Knabenröcken. 164 Washburn Ave.

Verlangt: Maschinen- und Hand-Mädchen an Cloaks und ein Junge zum Bügeln. 408 Thomas Str. dfr

Verlangt: Ein gutes Maschinen- und zwei Handmädchen an Röcken zu nähen. 756 Southport Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen findet eine gute Stelle für Hausarbeit. 160 W. 12. Str., bei Frau Kubasch.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen im Restaurant. 2232 Archer Ave. dfr

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 416 24. Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 449 Austin Ave. dfr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Haus- u. leichte Arbeit in Geschäfts- und Privathäusern. Herrschaften belieben vorzusprechen. 361 Clybourn Ave. Stellen frei.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen: 1214 Diversey Ave.

Verlangt: Eine Köchin und zweites Mädchen für Boardinghaus. 961 N. Clark Str. dfr

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 616 Sedgwick Str., 1. Flat.

Verlangt: Gutes, erster Hand Mädchen findet sofort Stellung mit sehr gutem Lohn. 605 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 724 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. 165 Center Str.

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche und mithelfen waschen und bügeln. Guter Lohn. Nachzufragen Nr. 3343 Wabash Ave. dfr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 93 Sigel Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Arbeit, muß zu kochen verstehen. Zu erfragen 3655 Forest Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, am liebsten eines, das etwas polnisch spricht. 495 N. Western Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen. 76 Clybourn Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 626 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen; muß waschen, bügeln und kochen können. Zwei in der Familie. 36 Willow Str., oben.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß kochen können; keine Wäsche; guter Lohn. Nachzufragen 190 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gebildetes Mädchen als Haushälterin. 668 W. Division Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 335 Burling Str., Flat 1.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 571 E. Division Str.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen in Familie von dreien. Gute Heimath. 249 Sheffield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 33 Ewing Pl., nahe Milwaukee und North Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 39 Columbia Str., nahe 1313 Milwaukee Ave. dfrsa

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 776 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 30 W. Indiana Str., Saloon.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen!
Altetablirter, gut bekannter, stets gutzahlender Grocery-Store, großes Waarenlager, vollständige solide Einrichtung, sowie gutes Pferd, Wagen und Geschirr. Billige Miethe, mit hübschen Wohnzimmern, Keller und Stallung; $600; theilweise an Abzahlung; nimmt es, billig für $000; dieser Platz ist vorzüglich nach jeder Richtung und eine zweifellos sichere Brodstelle für fleißigen Mann; muß besonderer Umstände halber aufgegeben werden. Sprechet ehestens vor und überzeugt Euch in 684 31. Str., nahe Halsted Str. Offen von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

$165 kaufen meinen altetablirten Delikatessen-, Zigarren-, Bäckerei- Laundry- und Notion-Store. Großer Waarenvorrath, feine Einrichtung, 6 Schaukästen, 3 Ladentische, Eisbox, Waagen, Zigarrenfigur, Awning, Wallcase u. s. w. u. s. w. Dies ist die beste Gelegenheit in Chicago. Verkaufe auch an Abzahlung. Miethe mit 5 Zimmern, $16. 833 Lincoln Ave.

Gezwungen zum sofortigen Verkauf: Mein guter Grocery-Store mit gutem Pferd und Top-Wagen; verkaufe zu irgend einem annehmbaren Gebot; auch an Abzahlung. Billige Miethe mit Wohnung und Stall. 593 Wells Str.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Ein guter Waffel-Stand. Partner nicht ausgeschlossen. Näheres 104 E. Van Buren Str.

Zu kaufen gesucht: Deutsche Zeitungs-Route, 300—400 Kunden. 945 N. Rockwell Str., 2. Flur, vorne. Nordwestseite vorgezogen.

Zu kaufen gesucht: Saloon in guter Geschäfts-Gegend, eine Ecke vorgezogen. Offerten unter W 7, Abendpost.

Zu verkaufen: Restaurant, billig, muß bis morgen verkauft sein wegen Abreise. 224 E. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon mit Pooltisch. 660 N. Ashland Ave. dfrsa

Zu verkaufen: Kleiner Grocery-Store, billig; Eigenthümer übernimmt größeres Geschäft. 349 Orchard Str.

Zu verkaufen: 4-Kannen-Milch-Route, billig. — 3453 Auburn Ave. —sa

Zu verkaufen: Grocery-Store, unter billigen und günstigen Bedingungen von nur 475 Dollars, an Milwaukee Ave. Adresse R 48, Abendpost.

Zu verkaufen: Meat Market wegen Krankheit. 682 W. Chicago Ave. dfsa

Großartige Gelegenheit!
Muß verkaufen, meinen großen, ausgezeichnet gelegenen Grocery-Store, so wohlbekannt als „The National Grocery", mit riesigem Waarenlager, hochfeiner Einrichtung, elegantes Deliverrig, Miethe für großen Store, Zimmer, Basement und Stall $40; lange Lease; unbedingt eine Goldgrube für guten Grocer; verkaufe spottbillig; nehme auch Stock und gebe theilweise Zeit am Preis. 1559 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig, möblirtes Haus, monatlicher Profit $100; Geld zu verleihen, 6 Prozent, keine Kommission. R. 1, 19 N. Clark Str. dosa

Zu verkaufen: Bäckerei: Eine gutgehende in South Bend, Ind.; Pferde und Wagen, billig. J. E. Reidart & Co., 64 W. Jackson Str.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, wegen Krankheit. Meistens Store-Trade; $36 täglich. Billige Rente, leichte Bedingungen. R. 14. Abendpost.

Muß verkaufen!
Billig! Billig! Billig! Feiner Grocery-Store, großes Waarenlager, feine Einrichtung, keine Konkurrenz, billige Miethe, deutsche Nachbarschaft, nur $575, theilweise Abzahlung, oder höchstes Gebot wird acceptirt. Kommt schnell; habe andere Geschäfte. 412 E. North Ave., nahe Wells Str.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bargains in Grundeigenthum:

Haus und Lot, Milton Ave., nahe Chicago Ave.	$4200
3stöck. Brickhaus und Lot, an Dayton Str.	6200
2stöck. Frameh. u. Lot, Burling u. Wrightwood.	3600
2stöck. Framehaus und Lot an Racine und Fullerton, modern.	4700
2stöckiges Frame-Haus und Lot an Dayton St. und Center	2900
2stöckiges Frame-Haus u. Stallung und Lot an an Dayton und Center.	3500
2stöckiges Brick-Haus und Lot an Market und North Ave.	4200
2stöckiges Framehaus und Lot an Lewis, nahe Clybourn.	3200
2stöckiges Frame-Haus und Lot an Lewis und Garfield.	3800
2stöckiges Brickhaus, Frame-Cottage und Lot an Burling und Center.	4700

Ich habe außer obigen, eine große Anzahl von bebautem und unbebautem Grundeigenthum in allen Theilen der Nordseite und Lake View zu den billigsten Marktpreisen. — Geld zu verleihen in Beträgen von $500 aufwärts zu dem üblichen Zinsfuß. — Office offen 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends und Sonntag Morgens. — August Torpe, 160 E. North Ave. 17mz2w

Billige Häuser und Lotten
in
Groß Park
an Roscoe Boulevard und Groß Ave.
Wir bauen Häuser von Plänen in unserer Office und verkaufen dieselben auf leichte Abzahlung.
Preise $1800 bis $2500.
$300 bis $500 Baar, Rest monatlich.
Koester & Zander,
69 Dearborn Str., 24mzsdid
Deutsches Grundeigenthums-Geschäft.
Geld zu verleihen. Erste Hypotheken zu verkaufen.

Bin gezwungen, einen kleinen Baarbetrag sofort zu erheben. Wie viel können Sie baar anzahlen auf eine schöne Lot, welche mich $550 kostete, heute $675 werth ist und welche ich für $400 opfern will? Muß wenigstens $75 baar haben. Nur Selbstreflektirende. Adresse W 73, Abendpost. —sa

Zu verkaufen: Haus und Lot mit gangbarem Schuhgeschäft, am liebsten mit Stock. 4807 Frazer Str. 27mz,1w

Zu kaufen gesucht: 2-Flat-Haus zum Fortschaffen. 1400 N. Halsted Str. 27mz1w

Zu verkaufen: Brick-Cottage, nahe Hochbahn, billig. Kleine Anzahlung. Madsen, 1242 Milwaukee Ave.

Wegen Schulden vom Bau-Verein übernommen. Wer zuerst kommt, kauft für $2200, mit kleiner Baar-Anzahlung, 1049 Wolfram Str., 7 Zimmer, gepflasterte Straße, Cement-Trottoir. Schlüssel in 1041. Louis Henry, Anwalt, 401, Tacoma Building.

Zu verkaufen: Ein Eisenblech-Smokehaus, billig. 1789 N. Western Ave.

Zu verkaufen: Eck-Lot und zweistöckiges Haus, 7½ Fuß hohes Basement. Preis $2800. 34 Poe Str. dfr

Seltene Gelegenheit:
Nur noch für 10 Tage, um billiges Farmland in einem der besten Staaten Amerikas zu bekommen. Kolonie geht ab in zwei Wochen. Aufnahme täglich. 1653 N. Robey Str., Groß Park. dff

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(inkorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIDELITY AND DEPOSIT INSURANCE COMPANY of Maryland, in the State of Maryland, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 500,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		336,315.91
Railroad Bonds and Stocks		97,365.00
State, City, County and other Bonds		212,708.00
Other Corporation Stocks		9,040.00
Cash on hand and in Bank		27,789.66
Premiums in course of collection and transmission		9,708.22
Bills Receivable, taken for Surety risks, and notes taken for risks		6,443.61
Unadmitted assets	$1,000	
Total assets		$ 669,370.40
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	$ 3,288.81	
Losses resisted by the Company	10,644.02	
Total gross amount of claims for Losses	$13,932.83	
Net amount of unpaid Losses		13,932.83
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		52,328.66
Total Liabilities		$ 66,261.49
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 101,212.70
Interest and dividends received during the year		55,410.24
Total income		$ 156,622.94
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 7,663.15
Commissions and Salaries paid during the year		24,467.82
Taxes paid during the year		10,730.93
Amount of all other expenditures		25,183.37
Total expenditures		$ 68,045.27
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$ 146,200.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 1,105.80
Total amount of Risks outstanding		$19,476,051.53

Subscribed and sworn to before me this 23d day of January, 1894. THOS. M. DOBBIN,
A Commissioner of Deeds for the State of Illinois, residing in Baltimore City, Maryland.
[Seal.] EDWIN WARFIELD, President.
5 HERMAN E. BOSLER, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH CALEDONIAN INSURANCE COMPANY of Edinburgh, Scotland, Kingdom of Great Britain, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Deposit Capital in New York, as required by the laws of Illinois		$ 200,000.00
ASSETS.		
Loans on Bonds and Mortgages		$ 50,000.00
United States Stocks and Bonds		340,509.00
Railroad Bonds and Stocks		761,375.00
State, City, County and other Bonds		284,795.00
Cash on hand and in Bank		94,457.40
Interest due and accrued		8,100.00
Premiums in course of collection and transmission		337,242.85
All other assets		3,029.08
Total Assets		$1,879,499.33
Less special deposits to secure liabilities in Ohio, Oregon, Georgia and Virginia		$ 209,425.00
Balance		$1,670,074.33
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, adjusted and unpaid; Gross claims for Losses, upon which no action has been taken; Losses resisted by the Company	$289,032.76	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	23,441.63	
Net amount of unpaid Losses		265,591.13
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		1,183,119.82
Due for Commissions and Brokerage		60,370.92
All other liabilities		1,358.59
Total Liabilities		$1,510,440.46
Less liabilities secured by special deposits		90,307.87
Balance		$1,420,132.59
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$1,610,725.20
Interest and dividends received during the year		59,252.05
Total Income		$1,669,977.25
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$1,200,961.59
Commissions and Salaries paid during the year		437,286.84
Taxes paid during the year		50,449.14
Amount of all other expenditures		112,700.01
Total Expenditures		$1,801,397.58
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$6,116,315.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 79,990.01
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 55,308.37
Total amount of Risks outstanding		$234,568,855.00

Subscribed and sworn to before me this 27th day of January, 1894. RUFUS K. MCHARG,
Com. for the State of Illinois, 137 Broadway, N. Y.
THOMAS M. GOODRICH, Manager.
8 CHAS. H. POST, Manager.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the HANNOVER FIRE INSURANCE COMPANY of New York, in the State of New York, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$1,000,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 350,000.00
Loans on Bonds and Mortgages		23,000.00
United States Stocks and Bonds		108,920.00
Railroad Bonds and Stocks		626,416.75
State, City, County and other Bonds		463,750.00
Bank Stocks		53,649.00
Other Corporation Stocks		200,643.75
Cash on hand and in Bank		61,376.60
Interest due and accrued		10,102.16
Premiums in course of collection and transmission		171,975.44
All other assets		500.43
Total Assets		$2,070,334.13
Less special deposits to secure liabilities in Georgia and Virginia		$ 79,900.00
Balance		$1,990,434.13
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$125,357.11	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	92,654.69	
Losses resisted by the Company	27,884.52	
Total gross amount of claims for Losses	$245,896.32	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	7,348.89	
Net amount of unpaid Losses		$ 238,547.43
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		484,330.27
Due for Commissions and Brokerage		32,862.43
All other liabilities		95,274.35
Total Liabilities		$ 851,014.48
Less liabilities secured by special deposits in Georgia and Virginia		32,167.41
Balance		$ 818,847.07
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 879,389.63
Interest and dividends received during the year		93,440.25
Amount received from all other sources		518.62
Total Income		$ 973,348.50
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 945,128.35
Dividends paid during the year		100,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		273,847.94
Taxes paid during the year		33,529.43
Amount of all other expenditures		99,100.71
Total Expenditures		$1,451,606.43
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$10,108,172.66
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 124,579.06
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 74,587.06
Total amount of Risks outstanding		$112,180,878.18

Subscribed and sworn to before me this 26th day of January, 1894. JAS. MCCORD,
[Seal.] Notary Public, Kings Co., N. Y.
Certificate filed in N. Y. County.
I. REMSEN LANE, President.
8 CHAS. L. ROE, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the ADDISON FARMERS MUTUAL FIRE AND LIGHTNING INSURANCE COMPANY of Addison, in the State of Illinois, on the 31st day of December, 893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law: No capital, purely mutual.

ASSETS.		
Loans on Bonds and Mortgages		$ 12,200.00
Cash on hand and in Bank		13,961.63
Interest due and accrued		729.00
Premiums in course of collection and transmission		2,571.05
Amount of Premium on deposit notes	$119,756.77	
Total Assets		$ 29,491.58
LIABILITIES.		
Net amount of unpaid Losses		12,404.71
Total Liabilities		$ 12,404.71
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 5,343.79
Interest and dividends received during the year		1,139.00
Total income		$ 6,482.79
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 4,909.04
Taxes paid during the year		145.56
Amount of all other expenditures		1,337.92
Total Expenditures		$ 6,392.52
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$ 514,513.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 5,763.24
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 4,909.01
Total amount of Risk outstanding		$2,458,682.00

Subscribed and sworn to before me this 29th day of January, 1894.
[Seal.] O. H. STANGE, Notary Public.
FRANCIS STOEKLKE, President.
1 OTTO A. FISCHER, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH LANCASHIRE INSURANCE COMPANY, of Manchester, England, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Deposit Capital in New York, as required by the laws of Illinois		$ 200,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 383,388.85
United States Stocks and Bonds		773,750.00
Railroad Bonds and Stocks		865,055.00
Other Corporation Stocks		1,000.00
Cash on hand and in Bank		44,689.39
Premiums in course of collection and transmission		219,892.79
Total Assets		$2,287,776.03
Less special deposits to secure liabilities in Ohio, Virginia and Oregon		$ 221,750.00
Balance		$2,066,026.03
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, adjusted and unpaid	$115,018.18	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	212,127.14	
Losses resisted by the Company	36,016.33	
Total gross amount of claims for Losses	$363,161.65	
Net amount of unpaid Losses		$ 363,161.65
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		1,258,733.66
Due for Commissions and Brokerage		35,000.00
All other liabilities		5,000.00
Total Liabilities		$1,661,895.31
Less liabilities secured by special deposits in Ohio, Virginia and Oregon		92,007.36
Balance		$1,569,887.95
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$2,085,217.10
Interest and dividends received during the year		79,965.29
Rents received during the year		10,673.82
Total Income		$2,175,856.21
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$1,828,715.04
Commissions and Salaries paid during the year		561,366.00
Taxes paid during the year		51,259.69
Amount of all other expenditures		173,399.36
Total Expenditures		$2,614,740.09
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$11,251,082.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 145,886.79
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 134,324.31
Total amount of Risks outstanding		$222,518,087.00

Subscribed and sworn to before me this 26th day of January, 1894. C. K. VALENTINE,
[Seal.] Notary Public, Kings Co., N. Y.
Certificate filed in N. Y. Co.
4 E. LITCHFIELD, Manager.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIDELITY and CASUALTY INSURANCE COMPANY of New York, in the State of New York, on the 31st December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 250,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 29,200.00
Loans on Bonds and Mortgages		22,600.00
United States Stocks and Bonds		166,500.00
Railroad Bonds and Stocks		939,620.00
State, City, County and other Bonds		145,750.00
Other Corporation Stocks		119,577.25
Loans on Collateral Security		3,000.00
Cash on hand and in Bank		140,179.10
Interest due and accrued		4,548.63
Premium in course of collection and transmission		451,702.84
All other assets		12,261.01
Unadmitted Assets	$ 50,781.33	
Total Assets		$2,035,974.83
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, upon which no action has been taken	$ 310,915.25	
Total gross amount of claims for Losses	310,915.25	
Deduct Reinsurance & Salvage claims thereon	2,985.54	
Net amount of unpaid losses		$ 307,929.71
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		1,214,661.98
Due for Commissions and Brokerage		133,451.39
All other liabilities		11,196.48
Total Liabilities		$1,667,239.55
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$2,242,945.73
Interest and dividends received during the year		65,216.99
Amount received from all other sources		382.30
Total Income		$2,308,545.02
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 895,436.72
Dividends paid during the year		20,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		887,826.12
Taxes paid during the year		34,572.07
Amount of all other expenditures		292,540.47
Total Expenditures		$2,130,375.38
MISCELLANEUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$32,203,848.31
Total Premium received during the year in Illinois		$ 355,118.39
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 153,211.58
Total amount of Risks outstanding		333,138,422.33

Subscribed and sworn to before me this 31st day of January, 1894. LEO SCHWAB,
Commissioner for Illinois in New York.
[Seal.] GEORGE F. SEWARD, President.
8 ROBERT J. HILLAS, Secretary.

Ein
Genie der That.

Von Ernst Remin.

(Fortsetzung.)

Annie hatte ihre leichte Erkrankung überstanden. Sie war aus gesundem Blut; aus ein wenig Ertrinken machte sie keinen Typhus und kein gastrisches Fieber. Acht Tage Ruhe, und die rothen Backen kamen wieder.

Sie saß in ihres Onkels Garten am Eingang der Fliederlaube, in hellem Kleide, den Rücken gegen die an Ranken hochgezogene grüne Wand. Eine warme, ruhige Sonne schien auf sie. Ihres Angesichts gesunde weiße Haut war von innen durchglüht von der verheißenden Farbe wiederkehrender Kraft, stiller Erwartung des Mannes, dem sie fortan ihr Leben schuldete.

In der Laube selbst lag Asta auf einer Hängematte. Ihr lichtes Kleid und ihre weißen Röcke flossen über den Rand des schaukelnden Segeltuchs herunter, man sah ihre gekreuzten kleinen Füße, gewölbt mit kühnem Spann in lichtem, engem Seidenstrumpf. Sie hatte den Arm unter den dunklen Kopf gelegt und las in einem Bande Stifter.

Die beiden Mädchen waren allein — von Zeit zu Zeit wechselten sie ein Wort. Annie hatte einen Strauß schöner, herb duftender Marschall Niel in ihrem Schooß liegen und erhob ihn dann und wann, ihr Gesicht hineinzudrücken in die frischen Blüthen.

Der Strauß war von ihm, der täglich nach ihrem Befinden fragen kam. Heute sollte sie ihn zum erstenmale selbst sehen.

Der Garten lag in völliger frühmittäglicher Ruhe da — nur hinten auf dem Turnplatz wand Fritzi in einer Art Jungenskostüm ihre geschmeidigen Katzenglieder um die Reckstange, sich bisweilen mit einem lauten, frohen „Hoh" anfeuernd.

„Deine Schwester turnt, als wollte sie Kunstreiterin werden!" bemerkte Annie in die Laube hinein.

„Sie liebt leidenschaftlich jede Art Leibesübung. Sie sagt, sie wolle sich damit so gesund und genußfähig machen, wie möglich!"

„Reitet sie auch?"

„Gewiß," sagte Asta lächelnd und fügte leiser inzu, „am liebsten auf ungesatteltem Pferde, ohne Gurt und Decke, allein in unsrer Manege hinter dem Stall und dann, wenn man sie unbeobachtet läßt, wie ein Mann, das Pferd zwischen den Knieen! Wunderliches Mädchen!"

Dann schwiegen sie wieder.

War es erst seit diesem Gespäch, daß etwas Erregendes, Erwartungsvolles in der Luft lag? Die volle behagliche Traulichkeit war dahin. Asta blätterte und knitterte in ihrem Bande. — Wo er bleibt, ihr Verlobter? Was bringt der Tag Ungewöhnliches? Soll heute aus der unsichtbaren Wolke unerklärlicher Bangigkeit über ihnen beiden der Blitz vor ihre Füße geschleudert werden?

Und Annie? Aus Astas Mittheilung zittert ein deutsches Wort, das sie noch nicht kannte, in ihrem Ohre bedeutsam und bänglich nach......

Da ward Breying gemeldet.

Asta sprang aus der Hängematte, dehnte und streckte stehend den vollerblühenden Körper, ging dann, den Grafen zu empfangen.

Bald nachher kam sie mit ihm gegen die Laube heran.

Ein Gespräch entwickelte sich — gleich darauf erschien Marenholz.

Sein Gesicht war unruhig und nervös. Es fiel Asta auf, die seinen Arm nahm, nachdem sie eine kurze Weile bei den Andern gesessen hatte und nun mit ihm langsam vor der Laube auf und ab ging, sich weiter und weiter entfernend.

Es war ein Morgen der Geständnisse. Das hatte in der Luft gelegen.

Breying saß auf einem niedrigen Gartenstuhl vor Annie — seine Augen brannten von unten herauf mit Fragen und heißen, stummen Bitten in die ihren — eine sanfte Röthe begann ihre Wangen zu röthen, tiefer und tiefer — eine süße Bangigkeit machte sie ein wenig schwerer und langsamer athmen als sonst — und ihre jungen Augen fingen an zu schimmern und zu glänzen, wie sie so dasaß unter seinen Blicken.

„Annie!" sagte er endlich, sehr leise, und ergriff ihre Hand, die sie ihm ließ.

Ein leichtes Zittern ging durch ihren Körper bei dem tiefen, werbenden Laut seiner Stimme.

„Annie," wiederholte er noch leiser, „ich liebe Dich!"

Ein Schrecken durchrieselte sie — sie lehnte sich weich zurück in die grünen Ranken, ihr Haupt ruhte gegen die schwanken Spalierstäbe, — sie schloß ihre Augen, schwieg und athmete tief, indessen die Sonnenstrahlen auf ihrem glänzenden, blonden Haar goldig aufleuchteten.

Sie entzog ihm ihre Hand nicht — sie öffnete auch ihre Augen wieder, ein ganz klein wenig; unter den blonden Wimpern ihres Lides hervor ruhte ihr Blick auf ihm, fast dunkelschimmernd die Regenbogenhaut, ein Blick fast aus den Augenwinkeln, voll erregter Erwartung.

In Breying zitterte eine gute Empfindung, wie er sie so sah. „Das liebliche, reine Geschöpf — ich liebe sie wirklich, nicht um ihres Geldes willen!" dachte er und wohlthätig moralisches Behagen erfüllte ihn — er fühlte sich in diesem Augenblicke selbst so ungewohnt rein und brav.

„Annie," bat er, „wiederholen Sie mir das Wort, das ich Ihnen eben sagte."

Ihre Brust wogte — etwas wie ein verstohlenes, schelmisches Lächeln flog über ihr Gesicht und blieb in den verschleierten Augen haften, blitzte ihn unter den Lidern her an.

„Wie hieß das Wort?" fragte sie flüsternd und leis erschauernd zurück.

„Ich liebe Dich," sagte er lauter, ein leises Jauchzen in der Stimme — „ich liebe Dich — wiederholen Sie mir das Wort, geliebte Annie!" bat er dringender.

„Und wenn ich es nun wiederholte," gab sie in plötzlicher Traurigkeit zurück. „Mein Vater würde nicht wollen —"

„Er will, er will, Annie!" unterbrach er sie eifrig und triumphirend. „Er hält mir sein Haus nicht mehr verschlossen!"

Das Mädchen öffnete in freudiger Ueberraschung die Augen weit und näherte ihr Antlitz langsam dem seinen.

„Ja, dies große Hinderniß habe ich aus dem Wege zu schaffen gewußt," fügte er stolz hinzu. „So werden mir auch alle andern weichen müssen, wenn ich weiß, daß Sie wollen, Annie."

Sie sprachen sich in's Angesicht, Blick brannte in Blick.

„Ich will!" sagte sie sehr leise — und er warf plötzlich die Arme um ihren Hals und küßte sie brennend auf ihre glückverlangend halb sich öffnenden, feuchten Lippen.

Dann sprangen sie beide erschrocken auf — sie waren allein — Fritzi turnte nicht mehr — Asta und Franz standen fern in erregtem Gespräch, achteten ihrer nicht.

Und wieder schlang er heftig die Arme um das Mädchen und preßte sie gegen sich, mit leidenschaftlichem Druck, ihr leuchtendes Haar, ihre weiße Stirn, ihre Lippen mit wilden, raschen Küssen bedeckend.

Sie rang sich los, stand vor ihm, seine beiden Hände haltend, er sprach in Stolz und Glücksrausch, wie außer sich in diesem Augenblicke der Erregung, alle Berechnung vergessend, auf sie ein: „Vertraue mir, Süße, Geliebte! Du weißt nicht, wie ich Dich liebe; vertrau' meiner Kraft und Leidenschaft! Sieh, ich will es Dir gestehen, wie ich Deinen Vater gezwungen habe, mich anzunehmen. — Er hatte mir seine Thür barsch verschlossen; beleidigend war die Art, wie er's that. Und Dein Bruder verlangte unter Drohungen, an meine Ehre appellirend, daß ich auch dem traurigen Ersatze entsagen sollte, Dir zu schreiben. Du weißt nicht, wie tief verzweifelt ich war, welche finsteren Entschlüsse in mir kämpften, als Du in meinem Boote saßest. Ich beherrschte mich, aber ich fühlte die Katastrophe nahen. Da kam mir der rechte Entschluß, entweder sterben wir nun miteinander, eins im Arme des andern — oder ich rette Dein Leben und fordere es dann von Deinem Vater, der dies Recht wohl anerkennen muß. Ich stürzte das Boot um, ja, erschrick nicht, ich mußte ja alle Hindernisse überwältigen, oder mit Dir zu Grunde gehen — ich konnte nicht anders. Und sieh, wir sind nicht gestorben, wir leben und lieben, und ich darf nun kommen, um Dich zu werben — das alles hat meine wilde That zuwege gebracht. Entsetze Dich nicht vor der Gewalt meiner Leidenschaft, Du süßes Kind, liebe mich, ich will Dich auf Händen tragen; zittern vor mir mag nur, wer sich unsrer Liebe und unsrer großen Zukunft in den Weg stellt. Du weißt, immer voran, wir beiden, in stolzem großem Fluge, weit voran allen andern! Annie, wäre es Dir lieber gewesen, ich hätte feig entsagt?"

Sie legte sich bebend an seine Brust und war stolz auf ihn. Der Bund für's Leben zwischen den beiden Seelen war geschlossen. Der Adlersflug der Thatkraft berauschte sie. In ihre jugendliche Liebesempfindung mischte sich die Erkenntniß, „dieser wird imstande sein, die geheimen, stolzen Wünsche, die Du hegtst, zu erfüllen, um jeden Preis." Sie machte in diesem Augenblick den großen Sprung über den Abgrund, der von jedem heftig Strebenden einmal übersprungen werden muß, den Abgrund moralischer Vorurtheile. Die Erregung ließ in ihr die Empfindung nicht zu ihrem Rechte kommen, daß es ein schamloser Frevel, ein Betrug, ein Hazardspiel mit ihrem Leben gewesen, durch das er ihren Vater umgestimmt — ihr Schauer davor ging unter in dem der Bewunderung vor der rücksichtslosen Energie der That, in den Schauern bräutlicher Sinnesregungen unter seinen heißen Küssen — einer Empfindung, die dem phantasiebegabten Mädchen so lange schon mit reizender Lockung vor der Seele gestanden hatte, sie nun plötzlich überfiel und erzittern machte. Und dann auch wallte zugleich in ihr der Stolz auf — einer aus dem glänzenden Kreise, in den sie scheu getreten, ein Graf Breying stammelte ihr leidenschaftliche Liebesworte, warb um ihre Hand. Die Liebesromantik hatte alle ihre Register aufgezogen, Verzweiflung, verbrecherisch-kühne That, Leidenschaft und nun das Glück. Ja, jetzt Ade Onkel Scholwien und Heiligegeiststraße, Käsegeruch und Spießbürgerthum — dieser Mann wird stolzere Sonnen über Dir anzünden.

Und wie heiß er sie an sich drückte!

„Darf ich nun bei Deinem Papa um Dich werben?"

„Ja, Leonhard, ja!"

Nun waren sie verbündet in Liebe und getheiltem Geheimniß einer frevelhaften That — verbündet also zu Liebe und Frevel.

— — — — — — — — — — —

Asta war lange mit Marenholz auf und ab gegangen, ohne daß er den Muth hatte, zu beginnen. Sie sprachen von diesem und dem — doch fühlte sie deutlich, ihr Verlobter habe ihr etwas zu sagen.

Sie sah, wie wieder und wieder sein Blick sie streifte, ein seltsamer Blick, scheu und voll finsteren Vorwurfs zugleich, voll des gehässigen Vorwurfs, bei dem man sich bewußt ist, ungerecht zu sein.

Endlich hielt es Asta nicht mehr aus, zu warten.

„Du willst mir heut etwas sagen, Joe?" fragte sie und trat ihm in den Weg, so daß er ihr stehen mußte.

Sie blickten einander in die Augen, beide spähend, fast finster.

Josephs Lippen zuckten — dann ward sein Gesicht streng und starr.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mord-Anarchismus in Frankreich.

Es wäre vermessen, behaupten zu wollen, irgendeines der Kulturländer Europas sei kraft seiner Staatseinrichtungen gefeit vor den Mordbomben der Anarchisten, aber seltsam ist es doch, daß grade die romanischen Nationen, die sich so gern rühmen, auf der Bahn der freiheitlichen Entwicklung am weitesten vorgeschritten zu sein, am häufigsten von diesen Verbrechen heimgesucht werden, und daß unter ihnen wiederum Frankreich, seit einem Jahrhundert die Lehrmeisterin der politischen Revolutionen und Reformationen, bei der alle übrigen Staaten in die Schule gegangen sind, ihr bevorzugter Schauplatz ist. Diese freien Staatseinrichtungen an sich, die Republik als solche für die Anarchistenzucht verantwortlich machen, wie es die Monarchisten in Frankreich kurzweg zu thun belieben, ist widersinnig, denn mit ihnen müßte man die kulturellen Errungenschaften unseres Jahrhunderts leugnen und den freien Geist in Fesseln schlagen. Diese Dinge haben aber nun einmal die hartnäckige Eigenschaft, daß sie sich nicht wegleugnen lassen und alle Zwangsjacken sprengen. Näher kommt man vielleicht der Wahrheit, wenn man die Erklärung in der Kontrastwirkung zwischen den papiernen verbürgten Freiheiten und der thatsächlichen politischen und gesellschaftlichen Lebensführung sucht. Während z. B. in Deutschland die von der französischen Revolution gepflanzten Menschenrechte fest im Volksbewußtsein wurzeln und als ein Stamm erwachsen sind, der allen Stürmen trotzt, sind in der fruchtbaren, aber nur die Oberfläche bedeckenden Humusschicht des französischen Nationalgeistes alle die Keime, welche die große Umwälzung hineingesetzt, zwar üppig und farbenprächtig aufgegangen, aber ihre Wurzeln gehen nicht tiefer, als das lockere Erdreich vorhält. Nirgends wohnt die schwulstige Phrase von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit so dicht neben der Ordensgier, der Stellensucht und dem rückenkrümmenden Respekt vor dem Hochgeborenen und dem Mammonbeglückten wie in Frankreich, nirgends paart sich so wie hier oft in denselben Personen Bigotterie und Freigeisterei, strenge Familienzucht daheim und frivole Sittenverwilderung draußen, nirgends reibt sich der individuelle Egoismus so hart an dem Gemeinwohl, das der Staat vertreten sollte. Nimmt man dazu, daß diese Gegensätze vor kaum Jahresfrist in dem Panamaskandal mit erschreckender Deutlichkeit vor Jedermanns Augen zutage getreten sind, daß ferner die darin offenbarte Verderbniß der herrschenden Klassen der Republik keine Sühne gefunden hat, so erscheint es nicht mehr so wunderbar, daß der Anarchismus grade in Frankreich einen fruchtbaren Boden sucht und findet, zumal seit er gesehen, daß die Gesellschaft selbst, die er vernichten will, ihm Vorschub leistet und ihm Reklame macht.

In den Urtheilen ihrer berufenen Vertreter, der Geschworenen, in dem Gebahren der öffentlichen Meinung, die in lüsterner Sensationsbegierde dazu beiträgt, die anarchistischen Mörder mit dem Reiz eines psychologischen Interesses zu umweben, in den Bemühungen von angesehenen Schriftstellern, die anarchistische Mordlehre zu einem philosophischen System auszubauen, über dessen ideale Grundlagen und menschenbeglückende Spitzen niemand mehr staunen mag, als eben die anarchistischen Bombenwerfer — in diesen und vielen anderen Aeußerungen hat die republikanische Gesellschaft in Frankreich bewiesen, daß sie nicht mehr stark und rückgratkräftig genug ist, den Kampf um's Dasein, den man ihr anbietet, zu einem schnellen Ende zu führen. Es ist freilich leichter, das Uebel und seinen Ursprung anzudeuten, als die Heilmittel zu bezeichnen. Die berufenen Staatsleiter in Regierung und Parlament haben schon allerlei versucht, dem Mordwahn Einhalt zu thun. Man hat die bestehenden Gesetze verschärft und neue gemacht, man will fortan jede Mittheilung über den Verlauf anarchistischer Prozesse verbieten und hat jeden, der anarchistischer Anschauungen verdächtig war, hinter Schloß und Riegel gesetzt, um demnächst die ganze Bande wegen der „Theilnahme an einer verbrecherischen Vereinigung" zur Verantwortung zu ziehen. Im Publikum aber hat man kein Vertrauen zu all diesen Maßregeln, man fühlt, daß eine Reformation der Gesellschaft an Haupt und Gliedern noth thut, und es ist bezeichnend für die französische Geistesrichtung, daß man neuerding so oft, selbst von Männern, bei denen es am wenigsten zu erwarten wäre, eine allgemeine Flucht in den weiten Schooß der Kirche als die letzte Rettung nennen hört. Jules Simon und Zola, um nur zwei Vorkämpfer des Materialismus auf dem Gebiete der Politik und der Literatur zu nennen, sind darin einig. Es ist ja eine schöne Sache um den frommen Christenglauben, und wer ihn hat, dem soll man ihn nicht nehmen. Aber wenn einer erst in der Todesangst nach dem lieben Herrgott ruft, nachdem er ein langes Leben hindurch Himmel und Hölle verlacht, mit Beelzebub schmollirt und vielleicht auch mit Tannhäuser im Venusberge zu Gast war, so erinnert das doch stark an ein deutsches Kraftwort, das der Franzose höflicher also wiedergibt: „Quand le diable devient vieux, il se fait hermite." Wenn diese Leute bei ihrer späten Bekehrung nicht das Sprichwort beherzigen: „Hilf Dir selber, so hilft Dir Gott," so wird auch die halb pfiffige, halb ängstliche Spekulation auf den Himmel sie nicht vor dem Verhängniß bewahren, und dann könnte trotz alledem Cassagnacs düstere Prophezeiung wahr werden: „Nichts, schlechterdings gar nichts rettet uns vor dem Anarchismus."

(„Köln. Ztg.")

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ostafrikanisches.

Die Londoner „Times" veröffentlichte vor Kurzem einen vom 8. Dezember v. J. datirten Brief eines deutschen Kaufmannes in Sansibar an die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft, welcher beweist, daß in Ostafrika ein recht blühender Menschenhandel betrieben wird. Der Brief lautet folgendermaßen: „Vor ungefähr drei Monaten sandte ich Ihnen ein Telegramm, um Sie zu bitten, die Erlaubniß zur Ausfuhr von 500 Mann für den Kongo-Freistaat zu ertheilen. Ich habe diese Leute jetzt an die deutsche Küste gebracht und am vorigen Montag abgesandt. Nun liegt eine andere Frage vor. Ich brauche ungefähr 1000 Mann für die Goldminen in Madagaskar. Wenn Sie mir freundlichst gestatten wollten, die Leute von Mombosa auszuführen, werde ich bereit sein, einen Ausfuhrzoll von 1 Lstr. per Kopf zu zahlen und ich verspreche Ihnen, diese Leute von all' jenen Häuptlingen zu nehmen, welche Ihrer Verwaltung Störung verursachen — nämlich von Baruka, Salim, Fumo H. Omari und Mzebin Sef und den Lamu-Leuten. Es giebt auch noch einen anderen Weg. Ich, als deutscher Unterthan kann und darf Sklaven kaufen und sie befreien. Wenn Sie mir nun erlauben, will ich 1000 Sklaven auf Ihrem Gebiete befreien, falls dieselben damit einverstanden sind, für zwei Drittel ihres Lohnes zu arbeiten. Der Vertrag mit diesen Leuten wäre auf 3 Jahre abzuschließen; jeder Mann erhält $5 monatlich und Nahrung; der Lohn für 6 Monate d. i. $30 wird vorausbezahlt, der Rest von $150 (abzüglich des Geldes, das sie in Madagaskar ausgeben werden) wird ihnen ausbezahlt, wenn sie zurückkehren. Wenn Sie den Loskauf von Sklaven erlauben, werden dieselben sofort $15 und $105 (abzüglich des ausgegebenen Geldes) bei der Rückkehr erhalten, so daß ich $60 zum Loskauf derselben zu meiner Verfügung haben werde. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir die Erlaubniß in der einen oder anderen Form ertheilen, und ich bitte Sie, mir so bald als möglich eine Antwort zukommen zu lassen."

Die Antwort lautete verneinend. Mit Recht wurde angenommen, infolge des Mangels irgend welcher Gesetze zum Schutze der Küstenbevölkerung würden die Leute wahrscheinlich mißhandelt und betrogen werden, und wenn man eine Massenausfuhr gestattete, würden Leute wie Mb'arak bin Raschid sofort beginnen, die Eingeborenen in ihren Gebieten zu rauben, um sie zu verschiffen.

Ein gefangener Minister.

Die Wiener „Neue Fr. Pr." plaudert aus dem österreichischen Herrenhause folgende wahre Geschichte aus: Es war einmal eine Sitzung einer Kommission des Herrenhauses. Im Herrenhause hat jedes Kommissions-Zimmer ein Vorzimmer mit hoher Glasthür und hohem Fenster auf den Couloir hinaus. Im Vorzimmer befinden sich die Kleiderrechen, und Diener im schwarzen Frack und weißer Kravatte halten hier Wache. An jenem Unglückstage war eben der letzte Hut und Rock vom Kleiderrechen verschwunden, die Diener athmeten auf; das schläfrige Idyll ihres Daseins war durch den Schluß der Kommissions-Sitzung unterbrochen worden. Sie krochen aus den weißen gewirkten Handschuhen, noch ein Blick über das leere Vorzimmer, dann knackte der Schlüssel in der Glasthür, und die für kurze Zeit aufgescheuchte Ruhe lagerte sich wieder über den einsamen Couloir des Herrenhauses. Lange Pause. Plötzlich öffnet sich die Thür des Kommissions-Zimmers, und an der hohen Glasthür des Vorraumes erscheint der Kopf des Ministers, und hinter ihm tauchten zwei hohe Beamte auf, die nach der abgehaltenen Sitzung noch in irgend einem Winkel des Berathungslokales im traulichen Gespräch sich verspätet hatten. Die Klinke der Glasthür setzt dem feierlichen Drucke des Ministers unerwarteten Widerstand entgegen; die drei Herren überzeugen sich bald, daß sie Gefangene sind. Die Situation in dem leeren Hause ist ziemlich unbehaglich. Man klopft an die dicken Thürscheiben. Nur das dumpfe Echo antwortet, weit und breit kein dienender Geist zu erspähen. Was nun? Se. Excellenz nimmt die Sache nicht allzu tragisch, den Luxus des Haarausraufens gestattet ihm seine Glatze nicht. Die Gefangenen beschließen, auszubrechen. Man öffnet die Fenster des Vorzimmers und prüft die Höhe des Mauerwerkes, die nicht so bedeutend ist, daß man beim Herabsteigen einen Beinbruch riskiren würde. Selbstverständlich bleibt dem Minister auch hier der Vortritt, und mit dem Muthe, mit dem seine Vorfahren die Mauern von Jaffa erstiegen, schwingt sich die kleine Excellenz auf die Fenstermauer und springt in den Korridor, ihr nach mit gleichem Heldenmuth die beiden Begleiter. Alle Drei verschwinden rasch um die Ecke des Ganges, um im Ministertrakt zu ihrer Garderobe zu gelangen.

Passirt nicht oft.

Aus Wien wird eine hübsche Geschichte gemeldet. In einem dortigen Gasthause saß vor Kurzem der Beamte der Anglo-österreichischen Bank, Herr Walther, mit mehreren Freunden beisammen und das Gespräch drehte sich um Loose und Haupttreffer-Chancen. „Ach," meinte ein Freund des Genannten, ein Geschäftsmann aus der inneren Stadt, „lassen Sie mich aus mit Loosen; es ist schade um das Geld. Hat ja letzthin ein Statistiker ausgerechnet, daß man eher viermal vom Blitz erschlagen werden kann, als daß man einen Haupttreffer macht." Darauf natürlich Opposition, und man erzählte von verschiedenen Seiten Haupttreffergeschichten und erörterte die Gewinnsthoffnungen bei diesen und jenen Loosen. Schließlich wurde der Geschäftsmann, der so entschieden gegen eine Kapitalsanlage in Loosen aufgetreten war, gefragt, ob denn er selbst schon das Glück versucht habe, und er erwiderte: „Freilich, ich habe schon seit Jahren zwei Loose zu Hause im Kasten liegen, ein Kommunalloos und ein Theißloos, aber, wie gesagt, es ist ja nur schade um das Geld!" Und der Herr war so obstinat, daß der Widerspruch schließlich Aerger erregte. Wie kann man nur so reden, wurde ihm zugerufen, solche kraftmeierische Gesinnung ist parador und thöricht, und Herr Walther fragte schließlich: „Haben Sie denn auch immer die Ziehungslisten durchgesehen?" Aber der Geschäftsmann beharrte bei seinem „'s ist Schad'" und sagte lachend: „Seit Jahren nicht, kommen eh' nicht heraus, meine Nummern, oder es fällt höchstens ein Miniaturtreffer darauf...." Nach alledem verstand er sich aber schließlich doch dazu, Herrn Walther die Loosnummern anzusagen, der in der Bank nachsehen wollte; und als nun Herr Walther, wie versprochen, die Nummern, die er in seinem Notizbuche notirt hatte, in den Listen nachsehen ließ — wer beschreibt seine freudige Ueberraschung, als ihm nun mitgetheilt wurde, daß das Kommunalloos bereits am 1. Oktober 1891 mit dem Haupttreffer von 200,000 fl. gezogen worden sei! — Die Anglo-österreichische Bank übernahm das Inkasso, und der glückliche Gewinner erhielt nach Abzug der 20prozentigen staatlichen Gewinnsteuer den Betrag von 160,000 Gulden ausbezahlt.

Wer kauft ein Königreich!

Ein veritables Königreich mit einer Haupt- und Hafenstadt wird, wie der B. B. C. mittheilt, in Berlin zum Verkauf ausgeboten. Es handelt sich um das auf der Insel Tatoto befindliche Königreich Matupia mit der gleichbenannten, zum Bismarck-Archipel gehörigen, zwischen Neu-Seeland und Neu-Mecklenburg belegenen Haupt- und Hafenstadt. Das „Reich" ist nur 7 Quadratmeilen groß. Matupia war Ende der achtziger Jahre von dem letzten regierenden König an den früheren Marine-Zahlmeister, späteren Direktor der Guinea-Kompagnie, Herrn Georg Weißer, verkauft worden. Der Erwerber hatte sein Land, nach blutigen Kämpfen mit den aufständischen Häuptlingen der Kanaken und Samoaner, zur Zufriedenheit der Unterthanen regiert, bis ihn im vorigen Jahre der Tod ereilte. Da die in Kaiserslautern wohnenden Angehörigen des Verstorbenen ihre Regentenpflichten nicht auszuüben beabsichtigen, so haben sie den in Wilhelmshaven wohnenden Bürgervorsteher D. mit der „Verwesung ihres Reiches" und mit dessen möglichst baldigem „freihändigem Verkauf" betraut. Matupia, das ca. 1000 Einwohner zählt, darunter viele Europäer, soll der schönste Hafenplatz des ganzen Bismarck-Archipels sein.

Das Anna-Marie-Lied.

Der neueste Berliner Gassenhauer ist das Anne-Marie-Lied, das aus einer Possenparodie auf die Bajazzi stammt. So wie man die Kreuzpolka in der besten Gesellschaft getanzt hat, spielt man die Anne-Marie-Polka in den einkommenbesteuertsten Thiergartenhäusern. Desgleichen in den Bierlokalen des Nordens, wo Musik bei freiem Entree genossen wird. Desgleichen bei Emberg, wo vorurtheilsfreie Vestalinnen a. D. tanzen. Desgleichen in der Tonhalle, wo die berühmte Hand, die Wochentags den Besen führt, das Tanz-Entree für den Grenadier erlegt. Desgleichen an Konzerthaus-Abenden in Potpourris. Und überall beginnt das Publikum gesanglich mitzuwirken; im Norden mit Hausschlüsseln, im Westen ohne. Das Anne-Marie-Lied imponirt durch seine Kürze und das reiche Gefühl, das in ihm zum Ausdruck kommt. Es lautet:

Anne Marie, mein Engel, ich verehr' Dich,
Anne Marie, mein Engel, ich beschwör' Dich,
Anne Marie, reich' mir Deinen Mund,
Küsse mich, küsse mich, küssen ist gesund.

— Eine heroische Gattin. — Einer von den vertrauensvollen Gatten: „Eine muthigere und gefaßtere Frau als die meine gibt es nicht mehr!" — Freund: „Na, was hat sie denn Großes gethan?" — Gatte: „O, in meiner Abwesenheit kam ein Einbrecher in's Haus, aber meine Frau zeigte nicht die Spur von Angst. Im Gegentheil, sie empfing ihn höflich. Ich hab' ihn selbst geseh'n. Wie der Kerl mich sieht, springt er aus dem Fenster und macht sich eilig davon. War ein junger Mensch, sah gar nicht übel aus." — Freund (der die Gattin kennt): „Kein Wunder, wenn ihm bei dem Vorfall unbehaglich wurde."